

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 1.25.-, 3. Quartal 3.75.-, 6. Quartal 7.50.-, 1. Jahr 14.00.-, 2. Jahr 28.00.-, 3. Jahr 42.00.-, 4. Jahr 56.00.-, 5. Jahr 70.00.-, 6. Jahr 84.00.-, 7. Jahr 98.00.-, 8. Jahr 112.00.-, 9. Jahr 126.00.-, 10. Jahr 140.00.-, 11. Jahr 154.00.-, 12. Jahr 168.00.-, 13. Jahr 182.00.-, 14. Jahr 196.00.-, 15. Jahr 210.00.-, 16. Jahr 224.00.-, 17. Jahr 238.00.-, 18. Jahr 252.00.-, 19. Jahr 266.00.-, 20. Jahr 280.00.-, 21. Jahr 294.00.-, 22. Jahr 308.00.-, 23. Jahr 322.00.-, 24. Jahr 336.00.-, 25. Jahr 350.00.-, 26. Jahr 364.00.-, 27. Jahr 378.00.-, 28. Jahr 392.00.-, 29. Jahr 406.00.-, 30. Jahr 420.00.-, 31. Jahr 434.00.-, 32. Jahr 448.00.-, 33. Jahr 462.00.-, 34. Jahr 476.00.-, 35. Jahr 490.00.-, 36. Jahr 504.00.-, 37. Jahr 518.00.-, 38. Jahr 532.00.-, 39. Jahr 546.00.-, 40. Jahr 560.00.-, 41. Jahr 574.00.-, 42. Jahr 588.00.-, 43. Jahr 602.00.-, 44. Jahr 616.00.-, 45. Jahr 630.00.-, 46. Jahr 644.00.-, 47. Jahr 658.00.-, 48. Jahr 672.00.-, 49. Jahr 686.00.-, 50. Jahr 700.00.-, 51. Jahr 714.00.-, 52. Jahr 728.00.-, 53. Jahr 742.00.-, 54. Jahr 756.00.-, 55. Jahr 770.00.-, 56. Jahr 784.00.-, 57. Jahr 798.00.-, 58. Jahr 812.00.-, 59. Jahr 826.00.-, 60. Jahr 840.00.-, 61. Jahr 854.00.-, 62. Jahr 868.00.-, 63. Jahr 882.00.-, 64. Jahr 896.00.-, 65. Jahr 910.00.-, 66. Jahr 924.00.-, 67. Jahr 938.00.-, 68. Jahr 952.00.-, 69. Jahr 966.00.-, 70. Jahr 980.00.-, 71. Jahr 994.00.-, 72. Jahr 1008.00.-, 73. Jahr 1022.00.-, 74. Jahr 1036.00.-, 75. Jahr 1050.00.-, 76. Jahr 1064.00.-, 77. Jahr 1078.00.-, 78. Jahr 1092.00.-, 79. Jahr 1106.00.-, 80. Jahr 1120.00.-, 81. Jahr 1134.00.-, 82. Jahr 1148.00.-, 83. Jahr 1162.00.-, 84. Jahr 1176.00.-, 85. Jahr 1190.00.-, 86. Jahr 1204.00.-, 87. Jahr 1218.00.-, 88. Jahr 1232.00.-, 89. Jahr 1246.00.-, 90. Jahr 1260.00.-, 91. Jahr 1274.00.-, 92. Jahr 1288.00.-, 93. Jahr 1302.00.-, 94. Jahr 1316.00.-, 95. Jahr 1330.00.-, 96. Jahr 1344.00.-, 97. Jahr 1358.00.-, 98. Jahr 1372.00.-, 99. Jahr 1386.00.-, 100. Jahr 1400.00.-



Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Blattes der 22 mm Trennungsschritt zu Trennungsschritt, Anzeigen 12 Pfennig, 1. Jahr 120 Pfennig, 2. Jahr 240 Pfennig, 3. Jahr 360 Pfennig, 4. Jahr 480 Pfennig, 5. Jahr 600 Pfennig, 6. Jahr 720 Pfennig, 7. Jahr 840 Pfennig, 8. Jahr 960 Pfennig, 9. Jahr 1080 Pfennig, 10. Jahr 1200 Pfennig, 11. Jahr 1320 Pfennig, 12. Jahr 1440 Pfennig, 13. Jahr 1560 Pfennig, 14. Jahr 1680 Pfennig, 15. Jahr 1800 Pfennig, 16. Jahr 1920 Pfennig, 17. Jahr 2040 Pfennig, 18. Jahr 2160 Pfennig, 19. Jahr 2280 Pfennig, 20. Jahr 2400 Pfennig, 21. Jahr 2520 Pfennig, 22. Jahr 2640 Pfennig, 23. Jahr 2760 Pfennig, 24. Jahr 2880 Pfennig, 25. Jahr 3000 Pfennig, 26. Jahr 3120 Pfennig, 27. Jahr 3240 Pfennig, 28. Jahr 3360 Pfennig, 29. Jahr 3480 Pfennig, 30. Jahr 3600 Pfennig, 31. Jahr 3720 Pfennig, 32. Jahr 3840 Pfennig, 33. Jahr 3960 Pfennig, 34. Jahr 4080 Pfennig, 35. Jahr 4200 Pfennig, 36. Jahr 4320 Pfennig, 37. Jahr 4440 Pfennig, 38. Jahr 4560 Pfennig, 39. Jahr 4680 Pfennig, 40. Jahr 4800 Pfennig, 41. Jahr 4920 Pfennig, 42. Jahr 5040 Pfennig, 43. Jahr 5160 Pfennig, 44. Jahr 5280 Pfennig, 45. Jahr 5400 Pfennig, 46. Jahr 5520 Pfennig, 47. Jahr 5640 Pfennig, 48. Jahr 5760 Pfennig, 49. Jahr 5880 Pfennig, 50. Jahr 6000 Pfennig, 51. Jahr 6120 Pfennig, 52. Jahr 6240 Pfennig, 53. Jahr 6360 Pfennig, 54. Jahr 6480 Pfennig, 55. Jahr 6600 Pfennig, 56. Jahr 6720 Pfennig, 57. Jahr 6840 Pfennig, 58. Jahr 6960 Pfennig, 59. Jahr 7080 Pfennig, 60. Jahr 7200 Pfennig, 61. Jahr 7320 Pfennig, 62. Jahr 7440 Pfennig, 63. Jahr 7560 Pfennig, 64. Jahr 7680 Pfennig, 65. Jahr 7800 Pfennig, 66. Jahr 7920 Pfennig, 67. Jahr 8040 Pfennig, 68. Jahr 8160 Pfennig, 69. Jahr 8280 Pfennig, 70. Jahr 8400 Pfennig, 71. Jahr 8520 Pfennig, 72. Jahr 8640 Pfennig, 73. Jahr 8760 Pfennig, 74. Jahr 8880 Pfennig, 75. Jahr 9000 Pfennig, 76. Jahr 9120 Pfennig, 77. Jahr 9240 Pfennig, 78. Jahr 9360 Pfennig, 79. Jahr 9480 Pfennig, 80. Jahr 9600 Pfennig, 81. Jahr 9720 Pfennig, 82. Jahr 9840 Pfennig, 83. Jahr 9960 Pfennig, 84. Jahr 10080 Pfennig, 85. Jahr 10200 Pfennig, 86. Jahr 10320 Pfennig, 87. Jahr 10440 Pfennig, 88. Jahr 10560 Pfennig, 89. Jahr 10680 Pfennig, 90. Jahr 10800 Pfennig, 91. Jahr 10920 Pfennig, 92. Jahr 11040 Pfennig, 93. Jahr 11160 Pfennig, 94. Jahr 11280 Pfennig, 95. Jahr 11400 Pfennig, 96. Jahr 11520 Pfennig, 97. Jahr 11640 Pfennig, 98. Jahr 11760 Pfennig, 99. Jahr 11880 Pfennig, 100. Jahr 12000 Pfennig

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 290

Neuß, Montag, 23. Oktober 1933 (Severin)

60. Jahrgang

„Untergang des Marxismus.“

Die Bekenntnisse eines ehemaligen Sozialdemokraten.

Berlin, 22. Oktober 1933.

Es geht ein gewaltiges Beben durch unser Volk. Man stellt die innere Umpfindung der politischen Ansichten in Bekanntheit und bei täglichen Gelegenheiten fest. Jetzt ist auch das erste Buch erschienen, welches einen ehemaligen Sozialdemokratischen Schriftsteller zum Verfasser hat und „Untergang des Marxismus“ betitelt ist. (Verlag J. Engelhorn Nachf., Stuttgart). Der Verfasser Dr. D. S. Schulz betätigt sich vor allem auf dem Gebiete sozialistischer Kulturpolitik, und man kann leicht erraten, daß er in Düsseldorf gewirkt hat. Nur einer, der mitten in der marxistischen Bewegung gelebt hat, kann diese Abrechnung mit der marxistischen Utopie vollziehen. Daß es sich nicht um einen Menschen handelt, der sich ein Bild verschaffen will, geht aus der Schilderung mancher inneren Auseinandersetzung mit der marxistischen Ideologie hervor. Gerade auf kulturpolitischem Gebiet mußte sich ja die ganze Lebensfeindschaft und Unwirklichkeit des Marxismus erweisen.

Wir sehen, daß es selbst in der marxistischen Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie Kämpfer gab, die für das nationale Fundament und die Standverdingung der deutschen Arbeiterschaft eintraten. Solche Leute waren v. D. S. Schulz und Auer, die beiden bayerischen Führer der Sozialdemokratie. Wir sehen sogar, daß die gesunde Regung zur Nation immer wieder in den ersten Führerkreisen der SPD zum Ausdruck kam, daß sie aber durch die Demagogie der Apokalypse des Zukunftsstaates planmäßig niedergedrückt wurde. Darüber bringt das Buch interessante Belege aus den Parteitage der SPD. Man erlebt förmlich die große Inflation der artfremden Viten und Abwatsen mit, die im Kriege unter Förderung Moskaus einsetzte. In den Jungsozialisten aber entstand unter der Führung eines wertvollen Arbeiters, des Arbeiterdichters Dr. G. R. der Hofmeister Kreis. Das war 1923 unter dem Eindruck der Ruhraktion. Die Jungen fanden sich in diesem großen Erlebnis zu Heimat und Vaterland zurück. Aber die Wozotratie der aus SPD und USPD unter Führung der artfremden Gründer

der USPD zustandegekommenen Einigung knüpfte das junge Werden nieder. Die Jungsozialisten kamen unter unabhängiger Führung, was freilich die innere Sehnsucht dieser Jugend nicht aufhalten konnte.

Der kulturpolitische Simpel einer in der Führung, soweit sie in die Regierung kam, heillos verblüfften, in der Bearbeitung der Nation aber gleichzeitig immer bester in theoretischem Marxismus machenden Partei erhielt aus einigen persönlichen Erlebnissen des Verfassers, die in dem Buch aufgezeichnet sind.

Ein Thema, mit dem die SPD nie fertig geworden ist, war die Frauenfrage. Wer die Befreiung der Frau aus der Bevormundung durch den Mann predigt, muß notwendig in der Frau enden. Er kann allenfalls die Frau zur Trägerin eines kranken, unheilvollen Bazillus machen. Aber er verzweifelt damit das weiche Knie der Natur, welche weibliche Güte und mütterliche Kraft zum Ausgleich bestimmt. So ist es eine nicht uninteressante Feststellung, daß die SPD, zwar anfangs den schamlosen Kimmel für die Befreiung des § 218 mitgemacht, sich aber bald, weil ihm die Mannweiberei dazu fehlten, die es mit den kommunistischen Hetzern aufnehmen, in der letzten Zeit davon ziemlich zurückzog. Es gibt eben nur einen vollendeten Marxismus, die kommunistische Anarchie der Gesellschaft, und alles, was sich neben sie stellt, verliert notwendig der folgerichtigen schärften Richtung. Als der Verfasser des Buches im Sommer 1930 in einem größeren Kreis von SPD-Frauen einen mehrwöchentlichen Kursus über das Thema: „Die Familie im Sozialismus“ hielt und dabei erklärte, das Muttergefühl werde in einer sozialistischen Gesellschaftsorganisation reiner und schöner bestehen, meldete sich eine berufstätige Volksschullehrerin zu Wort. Sie rüffelte den Referenten als unmännlichen Kleinbürger und verurteilte wörtlich: „An der sozialistischen Gesellschaft wird es überhaupt kein Muttergefühl geben, das Muttergefühl ist eine rein privatkapitalistische Angelegenheit.“ (Fortsetzung Seite 2.)

Bemerkungen zum Tage.

Daladier in Gefahr! Nichts ist so interessant und so kennzeichnend für die Lage des Parlamentarismus in Europa, wie die letzten Vorgänge um das große Sanierungsprogramm des Kabinetts Daladier. Der Einwand, daß Frankreich wegen seiner besonderen Lage und wirtschaftlichen Struktur kein stichhaltiges Beispiel für eine europäische Entwicklung sein könne, gilt in diesem Falle nicht, weil gerade der Niedergang und die Siegereinstellung dieses Landes die Tatsache umso bemerkenswerter macht, daß es in Frankreich, seit die Krise über die Welt gegangen ist, keine Partei und keine Koalition mehr gibt, die imstande gewesen wären, den Haushalt zu sanieren. Man hat sich mit allen möglichen Auswegen begnügt, aber mit dem geraden Weg, den der Kürzungen und Einsparungen, haben es die meisten Regierungen nicht einmal versucht, weil sie fürchteten, sofort den Boden unter den Füßen, d. h. die Wähler zu verlieren. So ist von Jahr zu Jahr das Defizit im Staatshaushalt größer geworden und beträgt jetzt 6 Milliarden Francs. Nun schien es fast, daß die außenpolitischen Spannungen dem müdigen Kabinett Daladier, das ein vollständiges Sanierungsprogramm eingebracht hat, über die Gefahren hinweghelfen würden. Als am vorigen Dienstag der französische Ministerpräsident die mit Spannung erwartete Erklärung zur außenpolitischen Lage abgab, die durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz entstanden war, legte er den Nachdruck weniger darauf, als auf eine beschleunigte Verabschiedung seines Finanzprogramms. Er verlangte sogar eine Zweidrittelmehrheit und bekam sie, obwohl man von der Rechten wegen einiger Abstriche am Heereshaushalt eine heftige Opposition befürchtete. Aber die Rechte hat wohl recht, (da das Defizit so oder so beseitigt werden muß, wenn nicht die Gefahr einer Inflation heraufziehen soll) wenig Lust, in die Verantwortung zu gehen. Die größere Gefahr für Daladier drohte von der Linken, und es hat kaum einige Tage bedurft, daß die Zerkleinerungsversuche in der Regierungsmehrheit ganz außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Vor allem befindet sich die sozialistische Partei in einer schweren Krise, da die neosozialistischen Bestrebungen in letzter Zeit stark an Form gewonnen haben, und sie hat jetzt die sechshundertprozentige Kürzung der Beamtengehälter rundweg abgelehnt; sie hat zwar andere Vorschläge gemacht, wie man das Geld einsparen könnte, das man durch den Verzicht auf die Kürzungen verliert, aber Daladier kann diese Vorschläge nicht annehmen, weil sie der Senat ablehnen würde. So ist denn die Gefahr für das Kabinett Daladier, nach einer vorübergehenden Beseitigung, in voller Stärke wieder da. Man kann zwar noch nichts Endgültiges voraussagen, da ein Zwischenfall, eine gute Rede, alles wenden kann, sicherlich aber handelt es sich, wenn das Kabinett Daladier wirklich stirbt, dann nicht nur um eine gewöhnliche Regierungs- und Krisen, sondern um eine Krise des ganzen französischen Regierungssystems, des Parlamentarismus.

Tschechische Ausnahmegefahr Der rücksichtslose Unterdrückungsfeldzug der tschechischen Subtendenden, Tschechen gegen das Subtendensthum, an dem leider auch deutsche Parteien teilnehmen, eilt seinem Höhepunkt zu. Nicht weniger als 5000 Subtendenstendeuten sitzen in den Kreisen und täglich kommen — meist wegen der geringfügigsten Anlässe — neue hinzu. Auch 200 Reichsangehörige sind wegen angeblicher politischer Delikte eingekerkert worden. Jetzt wird das Verbot der Nationalsozialistischen und der Deutschnationalen Partei durch ein Gesetzeswerk legalisiert, das jegliche Vereinigung der Deutschen und sei sie noch so harmlos, vogelfrei macht. Jede Neugründung wird von einer Erklärung abhängig gemacht, daß man bedingungslos auf dem Boden des Staates stehe, was unter den obwaltenden Umständen nichts anderes heißt, als daß man von vornherein ein mehr oder weniger willensloses Werkzeug der Regierungspolitik sein muß, um überhaupt Gnade zu finden. Hand in Hand mit diesen Regierungsmachnahmen geht ein Feldzug sonderbarer Art gegen das Deutschtum, von dessen Ausmaßen man sich schwer eine Vorstellung machen kann, wenn man es nicht an Ort und Stelle erlebt hat. Die Prager Blätter haben z. B. ein ganzes Reportersystem über das tschechische Gebiet gespannt, das den verhassten Hitlerismus aufzuspüren und Gegenmittel zu empfehlen hat. Daß der ganze Verwaltungsapparat des Staates und der Kommunen im Unsichtbaren noch viel vollständiger in derselben Richtung wirkt, versteht sich von selbst. Aber es geht nicht nur gegen die Deutschen, es geht in der gleichen Weise auch gegen die mehr als eine Million zählenden ungarischen Minderheiten, ja es geht mit einer entsprechenden Milderung auch gegen die führende Partei der Slowaken, die vom Vater Hlinka geführte slowakische Volkspartei. Man kann also ohne Übertreibung sagen, daß sich die um ihre Existenz ringende tschechische Demokratie in ihren eigenen Staatsgrenzen einem etwa gleichstarken Gegner gegenüberstellt. Die eine Hälfte der Tschechoslowakei liegt mit der anderen in einem schweren Kampf, so daß man sich an den Fingern einer Hand abzählen kann, was von den Grokmannschaften des Herrn Beneš zu halten ist, der eben jetzt den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß auf eine wahrscheinlich kostentlose

Zusammentritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz

am 26. Oktober von Frankreich erwünscht.

Paris, 22. Okt. Der englische Botschafter hat, wie „Journal“ erklärt, Außenminister Paul-Boncour die Einstellung der englischen Regierung zur weiteren Behandlung des Abrüstungsproblems zur Kenntnis gebracht. Paul-Boncour habe dem Botschafter gegenüber den Wunsch der französischen Regierung betont, daß der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, wie vorgeesehen, am 26. Oktober in Genf zusammentreten möge.

China baut keine Flotte aus.

Shanghai, 22. Okt. (Reuter). Die chinesische Admiralität hat einen Fünfjahresflottenbauplan entworfen, der den Bau von vier Unterseebooten, vier Zerstörern und zwei Kreuzern vorsieht. Man schätzt, daß die Finanzierung dieses Projektes ungefähr 2500 000 Pfund erfordern wird und die Flottenjagdkommissionen finden auf Mittel, die notwendige Summe aufzubringen.

Das Handwerk beim Reichspräsidenten.

Berlin, 21. Okt. Anlässlich des Abschlusses der Handwerksverbände empfing Reichspräsident von Hindenburg heute eine Abordnung des Deutschen Handwerks, bestehend aus dem Präsidenten des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks, Dr. von Kettner, dem Präsidenten des Deutschen Handwerks und Gewerbetreibendertages, Flugmayer, sowie dem Generalsekretär des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks, Dr. Schild. Die Herren berichteten dem Herrn Reichspräsidenten über den Verlauf und die guten Ergebnisse der Handwerksverbände im ganzen Reich.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Der Stand der Beschäftigten gehalten.

Berlin, 22. Okt. Am 15. Oktober wurden bei den Arbeitsämtern rund 3 851 000 Arbeitslose gezählt. Damit ist der Stand vom Ende des Vormonats im wesentlichen gehalten. Während im Vorjahre in der entsprechenden Berichtsperiode rund 48 000 Arbeitslose in Zugang gekommen sind, ist es in diesem Jahre

gelungen, die saisonmäßigen Zugänge bis auf einen geringen Rest von 1700 auszugleichen.

Mit der bisher erreichten Unterschreitung der Viermillionengrenze dürfte der erste Abschnitt des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im wesentlichen abgeschlossen sein. Rund sechs Millionen Arbeitslosen im Februar 1933 stehen rund 3,85 Millionen am 15. Oktober bei den Arbeitsämtern gegenüber. Kamen Ende Februar noch 96,2 bei den Arbeitsämtern eingetragene Arbeitslose auf 1000 Einwohner, so Mitte Oktober nur noch 61,7.

Ergänzt und bestätigt werden diese aus der Arbeitsmarktsituation abzuleitenden Erfolge durch die Arbeitslosenminderungsstatistik. Der September brachte eine weitere Zunahme der Beschäftigten um 206 256 gegen knapp 80 000 im Vorjahre.

13 922 000 Männer und Frauen werden am Ende dieses Abchnittes als Schaffende ausgewiesen gegen 11 487 000 zurzeit des Tiefstandes Ende Januar 1933. Bei einer Gesamtzunahme um 2 435 000 im ersten Abschnitt der Arbeitslosigkeit, ist die Beschäftigtenziffer um über eine Viertelmillion gestiegen, als die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen gefallen ist. Es ist also gelungen, auch aus dem Kreis der unsichtbaren Arbeitslosigkeit zahlreiche, bei den Arbeitsämtern nicht gemeldeten Volksgenossen Erwerb durch Arbeit zu geben.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt rund 308 000, die Zahl der Arbeitslosenversicherungsempfänger 1 088 000. Der Bestand an Wohlfahrts-erwerbslosen wird Mitte des Monats nicht ausgeglichen. Ab September wurden rund 233 000 Notstandsarbeiter gegen 88 000 am gleichen Stichtage des Vorjahres gezählt.

Kein Redeverbot über das Erbhofgesetz.

Berlin. Wie der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Walther Darré bekanntgibt, besteht kein Grund mehr, das Verbot, ohne Einvernehmen mit den zuständigen Landesbauernführern Vorträge über das Erbhofgesetz zu halten, weiter aufrechtzuerhalten.

Tödlicher Kraftwagenunfall Bernhard Ottes.

Grünberg (Schlesien). Der frühere Landtagsabgeordnete des Zentrums und ehemalige Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Bernhard Otte, hat bei einem Kraftwagenunfall in Grünberg einen Schädelbruch erlitten. Er ist inzwischen gestorben.

Wer wirklich Not leidet, erhält aus dem Winterhilfswerk. Keiner braucht an den Türen zu betteln.

Weise beghnnet hat. Rechnet man noch die scharfe Spannung zwischen Prag und dem Vatikan hinzu, die seit Wochen besteht, so hat man ein Bild von der friedensverhaltenden Demokratie des Philosophen Marzall. Was würden unsere Gegner sagen, wenn es so im Deutschland Adolf Hitlers aussähe?!

„Untergang des Marxismus“.

(Fortsetzung von Seite 1.)

heit.“ Die Wirkung war, daß fast die Hälfte der Frauen der berufstätigen Marzallin im Namen ihrer Kinder Jörn und Verachtung entgegenstrebte. Eine alte, in Rummel und Glend, aber auch in Mutterliebe grau gewordene Arbeiterin stand auf und erklärte, sie schämte sich, daß ein solcher Satz aus dem Munde einer Frau kommen konnte. Sprachlos und verließ das Haus.

Der Marxismus hat, solange er klug war, die Finger von der Religion gelassen, wenn er auch ihre tatsächliche Verächtlichmachung und Zerstörung im Volk betrieb. Als Schulz in seinem Blatt zum Heiligen Abend 1929 das bekannte Murillo-Bild „Mutter und Kind“ aus dem Dresdener Zwinger wiederabgab, und in seinem Begleitartikel schrieb, daß die Mutterliebe das heilige sei, was die Menschheit auszeichne, meldete sich eine Parteibuchbeamtin, akademische Belegordnete und Schulbezerntin jener Stadt, und kanzelte ihn ab, weil er die Prinzipien des Marxismus und die Dogmen des Freidenkerverbandes für Feuerbestattung verfolge. Alle Einwände tat diese hervorragende Frau mit der Bemerkung ab: „Uns Sozialisten ist nichts heilig.“ Religion mußte eben nach dem Willen dieser Führer, deren Marxismus sich zum besseren Wohlleben in die Kisten, eine Koalition zu vergeben hatte, erhob, Opium fürs Volk sein. Dem armen Volk aber nahmen sie das Letzte, damit es wie ein in der Disziplin präparierter lebender Leichnam auf ihre Wahlphrasen reagierte und die Millionen Stimmen erbrachte, die der artfremd-marxistischen Führung ihr Wohlleben sicherten.

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie ein Redakteur, der im Sozialismus mehr sah als die sture und selbstgefällige Geschichtsphilosophie des artfremden Theoretikers Marx alias Herdbeck, sich immer wieder zum Glauben an den edlen Schwung der marxistischen Arbeiterkraft zwang, und immer wieder Schiffbruch damit erlitt. Lenin regierte von Moskau aus, und er hatte auch kraft des Reichs der stärkeren Demagogie die deutsche Sozialdemokratie in der Hand. Der Göttinger Philosoph Leonard Nelson wurde aus der sozialdemokratischen Organisation hinausgeworfen, weil er schrieb: „Die Demokratie ist nicht die große Arena, aus der der Lächligste als Sieger hervorgeht, sie ist die Karrenbahn, auf der der Pfiffigste und bestbezahlte Schwäger dem vornehmen und nur auf seine gute Sache bauenden Charakter den Rang abläuft.“

Das Buch von Schulz ist als ein Bekenntnis aufzufassen. Es ist ein Ausdruck der Befinnung, die durch die Umwälzung entstand. Diese Befinnungsbücher spiegeln die fortschreitende Entwicklung zu neuer Erkenntnis wider, die besonders durch die deutsche Arbeiterkraft geht. Es ist auf, daß nunmehr auch diejenigen reden, die in irgend einer Form, vielleicht sogar unbewußt, in anderen Lagern für eine neue Zeit und Hoffnung gestritten und gelitten haben. Wir müssen mit dem Marxismus und auch der halbmarxistischen Bürgerlichkeit gründliche Abrechnung halten, damit der neue Aufbruch gelingt und die breiteste Front der Volksgenossen erreicht wird.

Gegen Eingriffe in die Wirtschaft.

Berlin, 22. Okt. Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister teilten im Einvernehmen mit dem Herrn preussischen Minister des Innern mit: Es werden der Regierung noch immer Fälle gemeldet, in denen unbefugene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf die Zusammenfassung der Belegschaft, auf die Entlassung von sogenannten Doppelbedienten und dergleichen Einfluß zu gewinnen versuchen.

Es ist sogar vorgekommen, daß außerbetriebliche Stellen wie Fachschaftsleiter oder Verbandsangehörige an Unternehmer ihres Bezirkes das Ansuchen stellten, von ihrer Zustimmung die Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern abhängig zu machen. Schließlich haben sich an einzelnen Orten Büros aufgetan, die den Anspruch erheben, als Schiedsstellen oder Schlichtungsausschüsse über Maßnahmen innerhalb eines Betriebes Entscheidungen zu fällen.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Wenn ihr derartige Fälle mitgeteilt werden, wird sie in Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeibehörden die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des geschäftlichen Zustandes treffen.

Darüber hinaus stellt sie fest, daß kein Betriebsführer verpflichtet ist, Vorladungen und Anordnungen von Stellen, die nicht durch Gesetz oder durch die Regierung dazu berufen sind, Folge zu leisten. Kreise, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Druckmitteln stellen, müssen gewärtigen, wegen Annahme von Amtsbeugnissen oder Störungen des Wirtschaftsfriedens zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Die deutsche Front im Saargebiet.

Der Führerrat gebildet.

Saarbrücken, 22. Okt. Die im Saargebiet durch die Auflösung sämtlicher Parteien nunmehr zur Tatsache gewordene Deutsche Front hat jetzt ihren Führerrat gebildet. Er besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Staatsrat Spaniol (NSDAP.), stellvertretender Landesführer Eder (NSDAP.), Jürgen (J.), Peter Kiefer (J.), Stegmann (J.), Kommerzienrat Hermann Böckling (Deutsche-Saarländische Volkspartei), Regierungsrat Spring (Deutschnationale Volkspartei), Schmoll (Deutsche bürgerliche Mitte).

In den von der Deutschen Front herausgegebenen Richtlinien wird als einziger Zweck der Neugründung angegeben, die Rückgliederung des Saargebietes zu fördern und zu sichern. Die Deutsche Front ist bereit, nicht nur die Anhänger der in ihr aufgegangenen Parteien in ihren Reihen aufzunehmen, sondern jeden Deutschen des Saargebietes. In jedem Fall wird eine Ortsgruppe gebildet. Im Landesrat und in allen kommunalen Körperschaften wird eine einzige Fraktion der Deutschen Front gebildet, die gleichfalls von einem Führer und einem Führerrat geleitet wird. Dasselbe gilt für die Kreisräte.

Loftertermin im Reichstag.

Van der Lubbe zeigt, wie er den Brand gelegt hat.

Berlin. In der letzten Verhandlung wurde zunächst der Arbeiter Organist als Zeuge vernommen, der vor etwa einem Jahr auf dem Wege nach Konstanz von der Lubbe getroffen haben will. V. d. Lubbe und sein Begleiter, ein dunkelblonder Mann, hätten sich für „Weltreisende“ ausgegeben, die vom Postkartenverkauf lebten. Van der Lubbe habe ihm sogar seinen Paß gezeigt. Der Blonde habe ihm, dem Zeugen, mit Beziehung auf sein Talentzeugnis gesagt: „Schmeiß doch das Ding weg. Nationalsozialismus kommt nicht in Frage. Es gibt nur einen internationalen Kommunismus.“ Van der Lubbe sagte kurz und bündig: „In Deutschland hat es am längsten einen Reichstag gegeben.“ Und als der Zeuge dann sagte, daß aus der Politik der beiden nichts werden würde, es gebe nur einen Nationalsozialismus, habe von der Lubbe erklärt: „Wenn das wird, dann geht's mit Feuer und Schwefel.“

Bei der nun folgenden Gegenüberstellung behauptet der Zeuge, v. d. Lubbe genau zu erkennen. Der Angeklagte erklärt auf die Frage, ob er den Zeugen kenne, „nein“. Ebenso verneint er die Frage, ob er einmal in Konstanz gewesen sei.

Zwei Stunden am Tator.

Am 11. Uhr vormittags begann der für Samstag angesetzte Loftertermin im Reichstag. Die Prozeßbeteiligten versammelten sich in der großen Kuppelhalle um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Die Führung übernahm, ebenso wie bei der später erfolgten Pressebefragung, Kriminalkommissar Heijig.

Der Augenzeuge begann in den Restaurationsräumen an der Stelle, wo von der Lubbe durch das Fenster eingestiegen ist. Im Restaurationsaal sind noch alle Brandstellen deutlich zu erkennen.

Vom Restaurationsraum ging Lubbe zunächst in die Wandelhalle und da er dort vorerst nichts Entzählbares vorfand, setzte er in den Restaurationsaal zurück. Unmittelbar vor dem Eingang hatte er vorher Mantel, Mäse, Sakett, Weste und Oberhemd ausgezogen; bei der Rückkunft zog er Sakett und Mantel wieder an. Die anderen Kleidungsstücke fand man später auch an dieser Stelle. Er griff sich dann noch das Oberhemd, um es an der brennenden Portiere anzuzünden.

Sämtliche Teilnehmer am Loftertermin verfolgten dann den aus dem Prozeß bekannten und von v. d. Lubbe selbst eingehend beschriebenen Weg der Brandlegung. In dem Raum, in den Polizeiwachmeister Buntz von draußen hineingeschossen hat, kann man noch genau den Weg der Kugel verfolgen. Der Pannasaa macht einen trostlosen Eindruck; die vier Wände sind lahmstauer Kuppel, die inzwischen wieder in Brand gesetzt worden ist. Der Weg v. d. Lubbes wurde eingehend verfolgt, bis in den Umgang, wo Wachmeister Buntz den schweißtreibenden halbnackten Mann erblickte und festnahm.

Der Loftertermin dauerte zwei Stunden, an die sich noch eine weitere Stunde Pressebefragung schloß.

Nach der Augenzeugenabnahme wurde die Verhandlung fortgesetzt. Es wurde der Wiener Willi Hinge vernommen, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe wegen Betruges verbüßt. Er hatte sich selbst als Zeuge gemeldet. Der Zeuge gibt an, daß er einige Tage vor dem geplanten Überfall auf das Reichstagsgebäude gegen 10 Uhr vormittags im Lokal Schlafte gesehen und beobachtet habe, wie von der Lubbe durch Pfeiffer und noch einen anderen Kommunisten eingeführt wurde. Pfeiffer habe v. d. Lubbe vorgestellt und gesagt, es sei ein holländischer Genosse, der „uns zur aktiven Teilnahme zugeteilt“ worden sei. Er käme von der Roten Hilfe. Dabei fiel auch der Name Torgler und Dorotheenstrasse. V. d. Lubbe wußte über alle möglichen Funktionen der R.P.D. gut Bescheid und auf die Frage des Zeugen, wie er so gut orientiert sei, habe v. d. Lubbe gelacht und keine Antwort gegeben.

Der Zeuge gibt auch die Rede wieder, mit der v. d. Lubbe damals die Anwesenden aufgehetzt haben soll. Er wollte sich an dem Überfall auf das Reichstagsgebäude beteiligen. Die Sache wurde so besprochen, daß eine Frau aus der Bewegung bei dem Stadinspektor Frank einen Antrag stellen sollte, der sofort abgelehnt worden wäre. Die Frau sollte dann Krach machen und dann wollten alle hinausträmen, in die Zimmer einbringen und die Beamten niedermachen. Er, der Zeuge, sei jedoch kurz nach der Besprechung zum Wohlfahrtsamt gefahren und habe Stadinspektor Frank benachrichtigt, der sich sofort mit der Polizei ins Einvernehmen setzte.

Dem Zeugen wird nun vorgehalten, daß er von Starke, Schlafte und Banede als Urheber der ganzen Geschichte und besonders radikaler Kommunisten geschilbert werde. Dr. Sad fragte ihn: „Sind Sie identisch mit dem Neuföllner, der den Spinnnamen „Schwindel-Hinje“ führt?“

Zeuge: „Nein.“

Dr. Sad: „Sind Ihnen gar nicht bekannt, daß Sie diesen Spinnnamen führen?“

Zeuge: „Nein.“

Dr. Sad: „Die letzten Vorstrafen des Zeugen sind dem Gericht wohl bekannt?“

Vorl.: „Er verurteilt jetzt wegen Betruges eine Strafe von acht Monaten Gefängnis. Die vorhergehende Strafe betrug einmonatig Jahre Gefängnis, gleichfalls wegen Betruges. Das war im Jahre 1927.“

Zum Schluß wurde noch Kriminalkommissar Heijig vernommen. Der Vorsitzende hält ihm nachdrücklich gemachte Aussagen der holländischen Beamten v. d. Lubbes, Rint und Almada, vor, in denen diese betonen, Angaben, die Heijig in Berlin weitergegeben hat, in Holland gemacht zu haben. Der Zeuge bleibt bei seinem bisherigen Bericht.

Die Verhandlung wird dann auf heute vertagt.

Die Austrittsnote Deutschlands überreicht.

Die Antwort des Generalsekretärs des Völkerverbandes.

Genf, 22. Okt. Der deutsche Konsul in Genf, Dr. Krauel, hat dem Generalsekretär des Völkerverbandes die Note übergeben, mit der der Austritt Deutschlands aus dem Völkerverband angemeldet wird. Der Austritt gilt auch für die internationale Arbeitsorganisation.

Der Eindruck in Genf.

Obwohl der Schritt des deutschen Vertreters in Genf beim Generalsekretär des Völkerverbandes nur noch die formelle Bestätigung einer bereits bekannten Tatsache ist, hat er in den Genfer internationalen Kreisen tiefsten Eindruck gemacht. Mit großem Interesse wurde die Tatsache verfolgt, daß nun Deutschland auch aus der internationalen Arbeitsorganisation ausscheidet. Bei der heute beginnenden Herbsttagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wird Deutschland also nicht mehr vertreten sein.

Auch diejenigen deutschen Beamten, die eine lediglich technische Funktion haben und deren Arbeit unabhängig von der Zugehörigkeit Deutschlands zur Genfer Institution erfolgte, haben, wie es heißt, schon den Wunsch geäußert, gleichfalls zu dem vertraglich nächstmöglichen Termin ihre Tätigkeit in Genf einzustellen.

Der Prinz von Sachsen-Meiningen in Oesterreich verhaftet.

Klagenfurt. Der Prinz von Sachsen-Meiningen, der in der Gegend von Klagenfurt ein Schloss besitzt, wurde von Genarmen verhaftet und in das Landesgericht in Klagenfurt eingeliefert.

Der 75. Geburtstag der Kaiserin.

Berlin. Anlässlich der 75. Wiederkehr des Geburtstages der vereinigten Kaiserin Auguste Viktoria wollefabrierten Tausende zum Antiken Tempel im Park von Sanssouci. Abordnungen von Kriegervereinen und Verbänden legten an der Gruft der Verstorbenen Kränze nieder. Am frühen Vormittag legten der Kronprinz und zwei seiner Söhne den Kranz des Kaisers am Sarkophag nieder. Aus Anlaß des Geburtstages fand in der Potsdamer Garnisonkirche eine Gedächtnisfeier statt.

In der Wassertonne ertrunken.

Furchtbarer Tod eines dreijährigen Kindes.

Berlin. Einen furchtbaren Erstickungstod fand in dem Berliner Vorort Rudow gestern mittag ein dreijähriger Junge, der beim Spielen auf einem Laubengrundstück in eine Wassertonne fiel und ertrank, ehe Erwachsene zur Hilfe herbeikommen konnten.

Neun Monate Gefängnis

für Verbreitung von Grenzverletzungen durch ein 19-jähriges Mädchen.

Emmerich. Ein 19-jähriges Mädchen, das einige Zeit in Holland in Stellung gewesen war, hatte später von Deutschland aus einem holländischen Freund einen Brief geschrieben, der nicht verschlossen war und an der Grenze kontrolliert wurde. Da der Brief unwahre Behauptungen enthielt, die zur Unterdrückung der Grenzpropaganda dienten, wurde das Mädchen vor Gericht gestellt und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik

Die Inhaber des Berliner Banthaus Bergmann und Frädrich, die Bankiers Georg Ehrenberg und Albert Küster, die im Juni d. J. festgenommen wurden, sind, wie die Justizpressestelle mitteilt, jetzt von der Staatsanwaltschaft wegen fortgesetzter schwerer Depotunterschlagung, fortgesetzten Betrugs und Konturvergehens angeklagt worden. Durch ihre gewissenlosen Machenschaften sind nahezu 390 Kunden um die riesige Summe von 760 000 Mark geschädigt worden.

Gegen Dr. Mousang, Berlin, dem früheren Direktor der Staatlichen Prozeßkassenaufsicht, ist Anklage wegen Untreue und Betrugs erhoben worden. Dr. Mousang ist vor einigen Tagen verhaftet worden.

In Berlin-Dahlem fuhr gestern abend kurz nach 6 Uhr ein Privatwagen in eine Mischkolonne der Hitlerjugend. Ein Hitlerjunge wurde schwer, zwei weniger schwer verletzt. Die Schuld trägt der Privatwagenführer, der nach dem Unfall mit abgeblendeten Lichtern flüchtete.

Reichsanwalt Adolf Hitler hielt Sonntagmorgen in der Befreiungshalle in Regensburg eine große Rede. Im Anschluß an die Kundgebung begab sich der Führer nach Regensburg zurück.

In der Wirtschaft Bodader in Dölln bei Dlaben, in der 100 Arbeitsdienstwillige untergebracht sind, brach am Samstag, zwei Stunden vor Beginn einer Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Winterhilfe Feuer aus, das das ganze Grundstück einäscherte.

Die Landeshauptstadt Weimar stand am Sonntag im Zeichen des Deutschen Bauerntages. Den Auftakt bildete die Weihe des Dörfchens. Reichsminister Darré, Staatsrat Weinberg und Reichsstatthalter Eudell hielten Ansprachen.

Auf der Strecke Einai-Glochi ist ein Petroleumzug mit zwei alleinreisenden Lokomotiven zusammengestoßen. Ein Petroleumwagen geriet in Brand, und das Feuer griff rasch auf den ganzen Zug über. Fünf Personen wurden getötet und acht schwerverletzt.

Die rannpöliche Kammer hat den ganzen Sonntagnachmittag über die Finanzgesetze beraten. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Fliehender Heftschristenschnuggler erschossen.

Karlruhe. Wie das Badische Geheimere Staatspolizeiamt meldet, wurde in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober August Dörschbach aus Karlruhe beim Überstreichen der Grenze festgenommen, da er als einer der rührigen Funktionäre der R.P.D. bekannt war. Von seinem Besitz wurden eine größere Menge illegaler kommunistischer Schriften vorgefunden. Dörschbach, der von den ihn begleitenden Beamten vorher darauf aufmerksam gemacht wurde, daß bei einem Fluchtversuch geschossen würde, bat unterwegs, einen Stein aus seinem Schuh entfernen zu dürfen. Diese Gelegenheit benutzte Dörschbach zur Flucht, worauf die Beamten mehrere Schüsse dem fliehenden nachjagten, die ihn tödlich trafen.

Gefährlicher Paar von einem Traubenwagen überfahren.

Entlich. a. d. Mosel. Hier wollten Bruder und Schwester, Kinder eines Winzers, einen mit Trauben beladenen Wagen vor einem herannahenden Auto zum Stehen bringen. Dabei rutschten beide aus und gerieten unter den Wagen. Der Bruder wurde getötet, die Schwester lebensgefährlich verletzt.



Der

Zum feierlichen hatten sich die benachbarten Schenken, die Spaziergänger, Schenken, während sich dann sprachen. Die rechtliche handverwählige.

Zunächst ist Schlusßfundgefermoche betont, der Bürgerliche Größe und einmal die Handwerker eine Stadt in der Handwerker in vielen Jahren heute feierliche Mittelkandes.

Durch Trafel es mit der hen einer Handwerkerhandverkerfungen nach Handwerker habe schon die fern, und so in der bläße schreite. Es sprach dem Tag der

Kamer

„Ihr hinauf und Ihr...“

Vor vollen Stahlfeldern, und Abschied Sturmführer Programm in beglückten, als Marzallweifen von Musikern 11. a. waren tant Bau eufung, Gausführer Rot und Herr R. Polizeidirektor, Oberst auch noch D

Die Haupt R i p p e s, d. des Bundes der Stahlfeld habe immer kriegsdeutsch Vaterlande i der Kamerad habe lange erreicht und daß er nach auch aktiv an ten zu dürfen gu n f mehr Notwendigkeits sammenschu müssen. Ru wecht, zur generation i solbathes f r e u d e, d. Gefang des f schloß die f helmer, D e sehr wirkung fachen Wese auf der Bli dem sich SA

Musik der Stadt Neuß

Montag, 23. Oktober 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 Nummer 290

Der Abschluß der Handwerkerwoche. / Eine Kundgebung auf dem Marktplatz.

Zum feierlichen Abschluß der Neusser Handwerkerwoche hatten sich die hiesigen Innungen noch einmal zu einer Kundgebung zusammengefunden, um damit den unbedingten Lebenswillen des Handwerks zu betonen. Daß die Kapelle Schmitz schon vorher konzertierte, hatte viele abendliche Spaziergänger herbeigelockt. In dem großen Lichtkegel eines Scheinwerfers versammelten sich die Führer der Innungen, während sich bis weit auf den Markt die Menge drängte. Dann sprach Oberbürgermeister Heinrichs und Gaudredner Bebrecht noch einmal von dem Wert und der Bedeutung handwerklichen Schaffens.

Zunächst sprach Oberbürgermeister Heinrichs. In einer Schlusskundgebung wolle man das Ende der Neusser Handwerkerwoche betonen. Schon vor einiger Zeit habe das Handwerk der Bürgerschaft in einem großen und sinnvollen Zug seine Größe und Bedeutung vor Augen geführt. Jetzt habe noch einmal die Handwerkerwoche gezeigt, was für Neuß Handwerk und Handwerkerstand nach Umfang und Leistung bedeute. Für eine Stadt sei es von großer Bedeutung, ob in ihr ein gesunder Handwerkerstand lebe oder nicht. Er erinnerte daran, wie in vielen Jahrhunderten des Mittelalters die Zünfte die tragende Schicht des städtischen Bürgerlebens waren; und auch heute sei das Handwerk noch ein sehr großer Teil des Mittelstandes.

Durch Tradition, wirtschaftliche und menschliche Momente sei es mit der Stadt verknüpft. Umgekehrt sei aber das Wohlergehen einer Stadt davon abhängig, ob in ihr ein tüchtiger Handwerkerstand lebe. Und so sollten jetzt nach der Kundgebung nach außen die Lage guter, aber auch für das Handwerk fruchtbaren Arbeit beginnen. Die Regierung habe schon vieles getan, um die Lage des Handwerks zu bessern, und so wünschte er besonders, daß das Neusser Handwerk blühe und gedeihe, und daß die Stadt dadurch voranschreite.

Es sprach dann Gaudredner Bebrecht. Nach dem 1. Mai, dem Tag der deutschen Arbeit, und dem 1. Oktober, dem Tag

des deutschen Bauern, sei nun die dritte Feier berufstätiger Menschen gekommen, der Schluß der Reichshandwerkerwoche. Das Handwerk wolle in dieser Woche keine Forderungen aufstellen, sondern zeigen, daß das Handwerk mit acht Millionen Menschen einen der wertvollsten Faktoren im deutschen Volkseinkommen darstelle. Die Ziele der Regierung wolle das Handwerk durch seine Mitarbeit mit verwirklichen. Ehre, Anständigkeit und Treue sollten wieder Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. Dafür habe das Handwerk stets gekämpft; es sei der größte Gegner des wirtschaftlichen Betruges. Vielfach habe man das Handwerk nach einigen Schmutzfinken beurteilt, die sich in das ehrsame Handwerk eingeschlichen hätten.

Daß Arbeit nicht schände, müsse das Handwerk wieder lehren. Dann sei es neben dem Bauernstand der erste, der in der Lage sei, Deutschland auf eine neue völkische Grundlage zu stellen. Es habe ferner besonders die Handarbeit wieder zu Ehren zu bringen. In der großen Arbeitsschlacht habe die Regierung den Gebrauch von Maschinen zurückgestellt. Die persönliche Note der Arbeit liege immer nur darin, was der Mensch durch seine Hand hinzutue. Beseelte Arbeit müsse die Parole sein.

In der Welt achte man es schon, daß Deutschland es fertig gebracht habe, über zwei Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß einzuführen. Wenn man die Arbeitsschlacht gewinne, dann sei Deutschland auch außenpolitisch frei. Deshalb gelte der Ruf an alle Deutschen, dem Handwerk die Hand zu reichen. So komme der Handwerkerwoche eine Bedeutung zu, die weit über den Rahmen der Werbung hinausgehe. Auch Opfer wolle man auf sich nehmen, damit die kommende Generation einer besseren Zukunft entgegengehe.

Nach einem Sieg-Geiß auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und auf das deutsche Volk schloß die Kundgebung mit dem Lied der Deutschen und dem Horst-Wessellied.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 23. Oktober 1933

Musikalische Vortragsreihe der Stadt.

Auch in diesem Winter wird die musikalische Vortragsreihe der Stadt Neuß durchgeführt werden, nachdem sie im letzten Sommer zum zweiten Male erfolgreich stattgefunden hat. Dr. Werner Karthaus als Leiter der Veranstaltung wird diesmal über das Thema sprechen: „Romantische Phantasie als Gestaltquelle deutscher Musik“. Eine wie große Rolle die Phantasiekraft der deutschen Romantiker im geistigen Leben unseres Volkes gespielt hat und heute vielleicht mehr als jemals spielt, wird allein schon durch den Namen Richard Wagner belegt. Es ist das Ziel der diesjährigen Vortragsreihe, in vielen musikalischen Einzelbildern und an Hand zahlreicher musikalischer Vorträge von Viedern, Kammermusik- und Klavierwerken, Opernbruchstücken darzustellen, wie die musikalische romantische Phantasie das eigentliche, das Wesentlichste deutschen Kulturlebens und unseres geistigen Lebens in künstlerischer Form tausendfältig gestaltet hat.

Die musikalische romantische Phantasie hat als Bannerträger und Verkünder unserer Art sich die weitesten Bezirke erobert, kein Kulturland kann Wagner entbehren, keines fehlt sich in seinen Leistungen dieses Gebietes neben den Viederschöpfen Franz Schubert.

Die Veranstaltung ist als musikkultureller Sammelplatz gedacht, in dem die bewegenden musikalischen Zeitfragen verstärkt zum Bewußtsein gebracht werden sollen. Wie in früheren Semestern, so wird auch diesmal eine Anzahl von Künstlern bei der Ausführung der ausgedehnten musikalischen Vorträge mitwirken. Besondere musikalische Vorlesungen und Vorträge zum Verständnis der Vorträge sind nicht nötig. Die Vortragsreihe wird etwa 10 Abende umfassen, sie findet allwöchentlich Montag im Musikzimmer des Gymnasiums in Neuß statt. Der erste Abend ist am Montag, dem 6. November. Die Eintrittskarte für die ganze Vortragsreihe kostet 5 Mark; Jugendliche und Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Karten sind beim Stadtverbeamten, Rathhaus, Zimmer 5, erhältlich. Das genauere Programm wird noch bekannt gegeben.

Propagandaabend im Schachverein.

Die Propagandaveranstaltung des Neusser Schachvereins war fördernd für die Verbreitung des Schachs in Neuß gewesen. Der Besuch im Saale des Zeughauses war sehr gut. Nach dem von Direktor Baum geführten Unterricht übernahm dieser an Stelle des verhinderten Deutschen Meisters Engels das Simultanpiel.

Die bereitgestellten 20 Bretter waren im Nu besetzt, zahlreiche Spieler mußten auf das Mittelstadium verzichten. An mehreren Brettern wurde zu Dreien beraten. Herr Baum spielte schnell und gab den Spielern Gelegenheit, auf Opferkombinationen zu reagieren und Gegenangriffe anzubringen. So gestaltete sich das Simultanpiel gleichzeitig zu einem Lehrspiel. Das Resultat war 10:10. Es gewannen: Geller, Heuer, Romanns H., Dr. Pfeffer, Diehl, Rüd., Rheydt, Schmitz G. Es machten remis: Neumeier, Romanns, Rur. Verführt. Die Begrüßung und das Schlusswort sprach der Vereinsführer Leon. Schilling.

In der Propagandaabende wurde die 4. Runde des Winterturniers gespielt. Stand: Diehl 3, Grau, Neumeier, Berger 2, Romanns, Schilling 1½, Wegener, Gölgers, Heuer 1 Punkt.

Neue Rektorin an der Rheintorschule eingeführt.

Zur Einführung der neuen Rektorin der alten Rheintor- und Promenadenschule, Frau Rektorin Maurer, die bisher an der Hilschule zu Krefeld-Uerdingen tätig war, hatte sich das Lehrkollegium der beiden Schulen in der alten Rheintorschule eingefunden. Schulrat Dr. Schmitz richtete an die Anwesenden die Begrüßungsworte. Frau Rektorin Maurer bekräftigte durch ihre Ansprache, daß sie gewillt sei, auch in ihrem neuen Wirkungskreis ihre ganze Kraft zur Erziehung der Jugend zu tüchtigen Deutschen zu widmen. Anschließend verpflichtete Schulrat Schmitz die neue Rektorin durch Handschlag. Das Lehrkollegium übermittelte seine Glückwünsche und versprach tüchtige Mitarbeit. Die Einführung schloß mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessellied.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk am Mittwoch, 25. 10., nachm. von 2.30 bis 3.30 Uhr (Kindergarten Dorfstraße); von 4-5.30 Uhr (Albert-Deo-Schlageter-Schule, früher Kreuzschule) Eingang Schwann- oder Kapitelstraße; 4. Bezirk am Dienstag, 24. 10., nachm. von 3-4.30 Uhr (Vereinshaus Bergheimer Straße), sowie am Donnerstag, 26. 10., nachm. von 3-4 Uhr (Meerhof, Bau 24).

Die Mutterberatungsstunden für Grimlinghausen finden am Freitag, 27. 10., nachm. von 4-5 Uhr (Schule in Grimlinghausen) statt.

Sprechstunden der Fürsorgefrauen wie bisher: Donnerstag nachm. von 3-5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk (altes Hospital), Freitag nachm. von 3-5 Uhr für den 3. (Furth) Bezirk (Hort-Wessellied, früher Annoschule), für den 4. (Dreitönigen) Bezirk (Vereinshaus Bergheimer Straße).

Kameradschafts- und Abschiedsabend des Stahlhelms.

Eine Festversammlung in der Bürgergesellschaft.

„Ihr ward die Ersten damals, die mit Singen hinausmarschierten in die blutige Not; ihr ward die Letzten, welche heimwärts gingen und trugen in sich tausendfach den Tod.“

Ihr ward die Ersten, die um's deutsche Land damals den Wall geschloffen haben. Vier Jahre stand die lebendige Wand von Männern und von jungen Knaben.

Und als zersprungen die eiserne Wehr, da haben die Männer umgeschlagen den festen Wall von Treu und Ehr. In ihrer Brust mit heimgetragen — — —

R. Sch.

Vor vollends überfülltem Hause veranstaltete der Neusser Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, einen Kameradschafts- und Abschiedsabend; unter der umsichtigen Leitung von Sturmführer Brunns wickelte sich das fast zu umfangreiche Programm in buntem Wechsel ab. Viele Gäste galt es zu begrüßen, als Sturmführer Brunns nach einigen einleitenden Worten der Frontsoldaten „Novella“ unter der Leitung von Musikmeister Schmitz den feierlichen Abend eröffnete. U. a. waren anwesend Sturmführer Rixen und sein Adjutant Bauer als Vertreter der Standarte und der Kreisleitung, Gaußführer Bodmann vom Gau Rhein-Maas, Kreisführer Rottmann, Major Hoffmann, Direktor G. und Herr Reinhardt vom Kreisverband-Vorstand, Polizeidirektor Kapitän als Vertreter der Stadtverwaltung, Oberst. Rudolf, Sturmführer Behnke und später auch noch Oberbürgermeister Heinrichs.

Die Haupt-Ansprache des Abends hielt Kreisführer Fritz Rippes, der noch einmal Sinn und Werden des Stahlhelms, des Bundes der Frontsoldaten erklärte, und der betonte, daß der Stahlhelm niemals beabsichtigt habe, politisch zu sein; er habe immer nur den Willen der Front in das Nachkriegsdeutschland einzubauen, weil man seinem so leidenden Vaterlande diesen Geist haben wünschten müssen, diesen Geist der Kameradschaft und der Opferfreude. Die Frontgeneration habe lange um dieses Ziel gekämpft, doch nun sei das Ziel erreicht und es gereiche dem Stahlhelm zu besonderer Ehre, daß er nach dem Willen des Führers berufen worden sei, nun auch aktiv an der Sicherung des neuen Deutschlands mitarbeiten zu dürfen; es gebe heute keine Eifersucht und Mißgunst mehr unter den politischen Soldaten des Kanzlers; die Notwendigkeiten hätten selbstverständlicherweise zu einem Zusammenschluß in bezug auf den Willen und das Ziel führen müssen. Nun, da das neue Deutschland, von Adolf Hitler geweckt, zur Wirklichkeit geworden wäre, sehe auch die Frontgeneration und ihr Nachwuchs, daß soldatische Tugenden und soldatisches Wesen wieder Geltung haben sollten: Opferfreude, Wehrhaftigkeit, Kameradschaft. Der Gesang des Liedes der Deutschen und des Horst-Wesselliedes beschloß die Festrede. Anschließend wurde von einem Jungstahlhelmer, Depen, ein von Dr. Schorn verfaßter Prolog sehr wirkungsvoll gesprochen; der Vortrag entsprach dem einfachen Wesen der Dichtung. Am Schluß des Prologes wurde auf der Bühne ein symbolhaftes lebendes Bild sichtbar, bei dem sich SA, SS und Stahlhelm brüderlich die Hand reichten.

Ein großes Soldatenlied, Potpourri förderte die Stimmung sehr. Im weiteren Verlauf des Abends kam Frau Musica durch Herrn Hoffmann, von Frau Prüßler ausgezeichnet am Klavier begleitet, mit einigen hübschen Liedern zu Wort; für den Sänger, der über ein sehr weiches und angenehmes Organ verfügte, gab es namentlich nach dem „Ich kam vom Walde hernieder...“ viel Beifall.

Nach einer sehr reich ausgestatteten Verlosung, bei der man allerlei kostbare Dinge gewinnen konnte, gab es noch einen Militärschwank mit dem üblichen dämlichen Wurschen (wobei man dieser Spezies Soldat übrigens meistens unrecht tut) zwei Hauptpaaren, die allerdings nur zu ahnen, nicht aber zu sehen sind, und dann folgte der Tanz in „drangvoll fürstlicher Enge“. Vorher war noch der große Zapfenstreich von einem Tambourcorps und der Musikkapelle gespielt worden.

In der „Kantine“ (das war der Wintergarten) hatten sich die Kapitulanten angesammelt; dort und im Saal war eine prächtige Feststimmung, die sehr lange angehalten haben soll.

Die Bedingungen sind günstiger denn je!

Das Heimattheater ruft zur Vormiete

Stempelkontrolle der Wohlfahrtsverbände. Die Stadt- Erwerbslosenfürsorge teilt mit: Alle Wohlfahrtsverbände haben sich am kommenden Mittwoch in der Zeit von 3-5 Uhr nachmittags beim Arbeitsamt zwecks Kontrolle zu melden. Wer nicht erscheint, hat mit Verzögerungen in der Unterstützungszahlung zu rechnen.

Ersparnisse der Postbeamten. Die Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Düsseldorf haben seit August d. J. zur Förderung der nationalen Arbeit den Betrag von 58 522 Mark und als einmalige Spende für die Opfer der Arbeit 11 204 Mark aufgebracht.

Umsatzsteigerung in der Herrenkonfektion. Die Augustumsätze im Herrenbekleidungs-Einzelhandel sind im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres um 6,18 Prozent im Reichsdurchschnitt gestiegen. Besonders günstig entwickelte sich die Umsatzbelegung in Rheinland, Westfalen, Hessen-Raffau, Freistaat Sachsen, Württemberg, Pommern.

Herbst-Delegiertentagung der kath. Arbeitervereine.

Trennungslösung zu den Führern.

Wie fest verwurzelt die katholischen Arbeitervereine auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen in der Stadt und im Kreise sind, zeigte sich wieder bei der gestrigen Herbsttagung der katholischen Arbeitervereine der Bezirke Westfalen-Grevenbroich.

Nach einer Andacht in der St. Marienkirche begann gegen 1/4 Uhr die Herbsttagung im großen Saale des Marienhofes, bei der die Zahl der Teilnehmer kaum zu fassen vermochte.

Eingeleitet wurde der Delegiertentag, den man wohl mit Recht einen

Markstein in der katholischen Arbeiterbewegung

nennen kann, von einem prächtigen Chor des Kirchengesangsvereins der Marienkirche „Barbarossa“. Der Dirigent, Musikdirektor Kleinosen, und der städtische Chor zeigten damit, daß sie auch im Vortrag des deutschen Chores Meister sind.

Der Bezirkspräsident, Kaplan Doppelsfeld, begrüßte zunächst den mit lebhaftem Beifall empfangenen Diözesanpräsidenten, den Kirchenchor St. Marien unter Leitung seines kundigen Führers Kleinosen, dem er für den wunderschönen Chor „Barbarossa“ herzlich dankte, Herrn Hopf, der die Begleitung am Flügel ausgeführt habe und alle die treuen Freunde der katholischen Arbeitervereine herzlich willkommen. Der Delegiertentag wurde nach längerer Pause statt. Manches sei in der Zwischenzeit weggefallen, aber so wertvoll wie die katholischen Arbeitervereine, die so tief im Volk verwurzelt seien, müsse weiterhin bestehen bleiben. Denn es handele sich um eine

nationale, soziale, katholische Arbeiterbewegung,

die auch dem neuen Staat wertvoll sein zu geben habe. Dieser Einsicht habe sich auch der nationale Staat nicht verweigert. Ihre Existenz sei durch das Konkordat gesichert und ihnen vom Staat Schutz zugesprochen worden. Die Kirche habe die Notwendigkeit der katholischen Arbeitervereine stets betont. Er erinnere nur an die Enzykliken des hl. Vaters und Erlasse der Bischöfe. Der gewaltige Sturm habe vieles Laub weggeblasen, aber der Baum der katholischen Arbeitervereine stehe noch fest und in ungebrochener Lebenskraft da. Auch unter den neuen Verhältnissen habe er wertvolle Anregungen zu geben.

Arbeitsleiter R. Krumm berichtete dann über den Stand der Bewegung im Verband und in den Bezirken. Die Standesbewegung bestünde als Organisation 40 Jahre. In den Kämpfen all dieser Zeiten sei sie groß geworden. Sie umfasse heute 400 000 Mitglieder. Unter den Verhältnissen in den drei letzten Jahren der Weltwirtschaftskrise hätten die Mitglieder große Opfer bringen müssen. Aber im großen und ganzen seien sie der Organisation treu geblieben. Der westdeutsche Verband umfasse auch heute noch 144 000 Mitglieder als Abnehmer der Westdeutschen Arbeiterzeitung. In Neuss betrage heute die Zahl der Mitglieder 1 800 gegen 2 000 im Jahre 1930. Im Kreis Grevenbroich-Neuss sei sie durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse von 1000 auf 700 herabgegangen. Man müsse vor allen Dingen in den Vereinen Kleinarbeit betreiben und ihnen die jugendlichen Arbeiter zuführen. Die Vereine sollen eine Pflegschaft für Seele und Gemüt sein. Die schwerste Zeit der Weltwirtschaftskrise sei vorbei zu sein, und man vertraue fest, daß das Vaterland unter Führung der neuen Regierung Erfolge erzielen werde. Sie als katholische deutsche Männer seien sicher dabei, wenn es gälte, da mitzuwirken. Vom Mitgliede Königs wurde dann ein Gedicht „Was steht Ihr abseits“, sehr wirkungsvoll vorgetragen.

die Sendung des katholischen Wertvolles in unserer Zeit

verbreitete sich dann in einer groß angelegten Rede Diözesanpräsident Kleinosen. Er begann mit einem warmherzigen Nachruf für den einem Unglücksfalle erlegenen Führer der christlichen Gewerkschaft Bernhard Otte, den er als einen edel katholischen Mann von sozialer Wirt und edel deutscher Gesinnung bezeichnete. Seine Arbeit für den Verband der christlich-sozialen Arbeiterbewegung werde nicht vergessen werden. Sein ganzes Leben habe dem Kampf gegen den Marxismus gegolten. Weiter gedachte dann der Diözesanpräsident der vielen Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit in den letzten Jahren. Für sie sprach die Verammlung ein stilles „Vater unser“ und sang darauf das Lied vom guten Kameraden. Zwei Tage mit Volksfesten im guten Sinne, so fuhr der Redner fort, seien Kennzeichen für das neue Deutschland. Der 1. Mai sei fest der Arbeit und der 1. Oktober als Erntedankfest. Ein neues deutsches Denken habe sich dabei offenbart. Der Reichstangler Hitler habe zum 1. Mai gesagt, es sei notwendig, daß jedem Stand die Bedeutung der anderen Stände klar werde. Die Arbeit soll geehrt werden. Am 1. Oktober sei das Erntedankfest unter der Devise: „Ehret die Scholle, die Heimat und den Bauern“, gefeiert worden.

Die liberalistisch-kapitalistische Weltanschauung habe die Arbeit aus dem großen Gottesauftrag herausgerissen und sie entwürdigt. Auch dem Land habe der Liberalismus einen falschen Stempel aufgedrückt. Die katholische Kirche habe allerdings zu allen Zeiten auch zum Erntefest, ihre Dankgebete verrichtet. Alles Gute, das neuerliche, müsse man anerkennen, und hier habe man etwas, was der Staat von Weimar nicht fertig gebracht habe. Allerdings sei man auch damals nicht Herr gewesen. Der Sinn des ersten Reichstages habe einen tiefen nationalen Sinn. National sein heiße sich der Eigenart und Kraft der Nation bewußt werden. Deutschland sei gewissermaßen aus der Kindheit zum Manne gereift. Wir seien uns unseres Eigenwertes und unserer Mission bewußt geworden. Die Kleinstaaterei, die marxistische

Theateraufführung in St. Marien. „Der Wahrheit die Ehre!“ lautet der Titel eines Theaterstückes, das der Verfasser R. M. Grich der Theaterabteilung des Jungmännervereins von St. Marien zur Aufführung überlassen hat. Die Jugend vertritt mit Recht alles Unwahrscheinliche und will mit den veralteten Stücken, die heute noch auf den meisten Bühnen zu finden sind, nichts mehr zu tun haben. Der Charakter des Stückes ist auf die Totenedenkfeier abgestimmt. Das Werk wird mit seinem überzeugenden, wahrheitsgetreuen und lebensvollen Inhalt den Zuschauern eine Gelegenheit wahrheitsgetreuen Lebens bieten. Die Spieler von St. Marien haben ihr Können in der „Epikubentomödie“ bewiesen. Die Aufführung wird am Sonntag, dem 5. November, im Marienhof stattfinden. Der Vorverkauf beginnt in den nächsten Tagen.

Verseuchung seien mit einem Schlag beseitigt worden. Jeder Mensch müsse nun

Ideenträger des nationalen Volksstaates

werden. Zum Führergedanken bemerkte der Redner dann, daß wir Deutsche, die Freiheit gewohnt, den Führer gewissermaßen als Herrscher ansehen, der dem Volke auf dem Wege vorauszieht und für die Seinen kämpft. Dieser Führergedanke des Herrschers sei urchenisch. Aber das Idealbild hänge nicht allein vom Führer ab, sondern davon, daß auch alle gutgesinnten Menschen mitarbeiten. Auch von ihrer Mitarbeit hänge viel dabei ab. Es wäre verblödete Reaktion, das neue Deutschland zurückdrängen zu wollen. Solche geschichtlichen Vorgänge ließen sich nie aus dem Herzen des Volkes ausmerzen. Da wolle man mitarbeiten, weil man wisse, daß christliches Gedankengut der neuen Bewegung anhafte. Die Mitarbeit im neuen Staate sei ihnen Gewissenspflicht.

Der Staat habe auch die Pflicht, Zuchtmeister zum Guten zu sein. Alles in dem alten Staate verwißt gewesen im früher herrschenden Harmonisierungsbul. Auch ein Rechtsstaat müsse der Staat sein, ein Kulturstaat, als Hüter der sittlichen Ordnung. Der sittliche Verfall sei von dem neuen Staate schon beseitigt worden. Auch der Charakter des Wohlfahrtsstaates müsse der Staat haben. Was in der Winterhilfsarbeit geschaffen werde, das müsse man hochschätzen. Im Grunde damit müßten die Kreise arbeiten, die die seelische Not linderten. Der Staat wolle auch die Kirchen achten, und der neue Staat habe das Verhältnis der Kirche durch das Konkordat gefunden. Der Staat wolle auch den Familien gerecht werden. Die kinderreichen Familien sollten besonders berücksichtigt werden. Der Staat müsse die Rechte der anderen Staaten achten, aber er könne auch verlangen, daß sein Recht geachtet werde.

Wir sind deutsche Männer und verlangen auch für unser Vaterland Ehre und Gleichberechtigung.

(Stürmischer Beifall.) Die große Rede des Reichstangler Hitler könnten sie alle unterschreiben. Schon sein Vorgänger, Reichstangler Brüning, habe seine Minute aufgehört, für die Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Vaterlandes einzutreten. Aber Frankreich habe die Stunde nicht erkannt. Man bete heute für den Führer, daß Gott ihn in seinem schweren Kampfe für das Recht unseres Vaterlandes stärke. Wenn Hitler unter ihnen wäre, würde er sich überzeugen, daß die echten Katholiken auch die treuesten Staatsbürger seien. Möge er ihnen ein starkes, gesundes, christliches Deutschland sichern. Aber dazu sei inniger Zusammenhalt aller nötig. Nur ein solcher könne Deutschland retten. Ihre Mission sei da groß. Man betenne sich zum Idealismus, Heroismus und Optimismus. Sie seien christliche deutsche Idealisten, denn ein wahrer Christ glaube an den Sieg alles Guten. Sie müßten ihn

Bewegung stellen auf Christus, Herrn der neuen Zeit.

Sie wollten Treue ihren Führern schwören, dem Heiligen Vater Pius XI., dessen drei Rundschriften ewigkeitswerte behielten, dem geistlichen Reichspräsidenten von Hindenburg und dem aus dem Volke hervorgegangenen Reichstangler Hitler, der in schwerster Zeit die Geschichte des Vaterlandes lenkte und von heiliger Treue und heiligem Ernst zum Volk erfüllt sei. Zur Bekundung dieses Treuwortes und Grusses an die Führer zur Verammlung dann mit hochgehobener Schwurfinger: „Fest soll mein Taufband immer stehen“ und im Anschluß daran, die Hand zum deutschen Gruß erhoben: „Das Deutschlandbleib.“

Der Vorsitzende dankte unter wiederholtem Beifall dem Diözesanpräsidenten für seine wegweisenden Worte. Eine weitere ernste Deklamation des Herrn König fand reichen Beifall.

Im Anschluß daran wurde die Winterarbeit beschlossen. Alle 14 Tage finden im Marienhof von Herrn Rektor Menndorf Vorträge „Aus der Werkstatt des Lebens“ statt, der nächste am Allerheiligentage. Ferner sind ein Entschuldigtag (Exerzienten) am 5. November vorgesehen. Die Vereinsabende sollen belebt werden durch Musikfolge, Theateraufführungen, Kurse usw. Wie der Vorsitzende betonte, scheidet jegliche Politik aus dem Vereinsleben aus.

An die ernste Beratung schloß sich noch ein gemütlicher Teil mit einem netten Theaterstückchen: „Jung und alt“.

Kommunalpolitischer Gaufongress in Düsseldorf.

Im Rahmen des ersten kommunalpolitischen Gaufongresses in Düsseldorf fand gestern im Kaiserhof der Tonhalle eine große Festversammlung statt, bei der u. a. Gauleiter Staatsrat Florian, Regierungspräsident Schmidt und Oberbürgermeister Wagenschneider anwesend waren. Der Leiter der kommunalpolitischen Abteilung, Dezentral Gehl, sprach in seiner Eröffnungsrede u. a. davon, daß die eigentlichen Aufgaben der Gemeinde, der Interessenausgleich aller Stände und Berufe unter Berücksichtigung der örtlichen Schicksalsgemeinschaft, dieser erste Kongress dienen solle, dessen Sinn es sei, die Beziehungen zwischen Gemeindevertretung und Gemeindeverwaltung zu vertiefen und zu verlebendigen. So solle von diesem Kongress freudige Dienstbereitschaft ausgehen. Ausbaubereit an der Gemeinde leisten heiße den Willen bekunden, die Gemeinde als Träger völkischen Gemeinschaftswillens zur starken Stütze des Reiches und Staates zu machen.

Der stellvertretende Vorsitzende des deutschen Gemeindetages, Stabsleiter bei der Reichsleitung, Bürgermeister Tress (Berlin), sprach über Entfaltung und Zweck des deutschen Gemeindetages. Die Vielheit der früheren deutschen Gemeindeverbände

Christuswoche.

Gestern begann in allen unserer Pfarrkirchen eine religiöse Woche mit Vorbereitung des Christkönigsfestes, die zugleich eine Missionserneuerung sein soll. Diese Missionserneuerung soll als beherrschendes Ziel- und Mittelpunkt die Person Jesu Christi und deren Bedeutung für die Gegenwart in sich schließen. Da wir uns noch im „Heiligen Jahr“ befinden, gibt es wohl keine schönere und bessere Gelegenheit, dies Heilige Jahr entsprechend zu feiern, als eine Missionserneuerung mit dem Hauptthema: Christus zu halten.

Das tut auch gerade unserer Zeit not. Das liberale Zeitalter liegt nun hinter uns; viel religiöser Glaube und kirchliches Volkstum ist in jener Zeitepoche verschmettert worden. Aber die Hoffnung auf Rückkehr der modernen Welt zu Jesus Christus, zu seiner Lehre und seinem Gesetz, brauchen wir noch nicht aufzugeben.

Abendlich erschallt von unsern Kanzeln der Königsruf Christi durch erfahrene Missionare. Der Besuch der gestrigen Eröffnungspredigt war in allen Kirchen sehr zahlreich; heute und die folgenden Tage mögen auch jene kommen, die gestern irgendwie am Besuch verhindert waren.

Die Predigten sind in allen Kirchen einheitlich um 8 Uhr abends. Außerdem ist morgens um 6.30 Uhr kurze Predigt mit anschließender Gemeinschaftsmesse.

Hätte niemals den Aufgaben der Gemeinden gerecht werden können. Der Deutsche Gemeindetag habe die Aufgabe, die gemeindliche Selbstverwaltung einheitlich ohne Unterschied der Größe der Gemeinden, zu vertreten. Die Organisation arbeite in enger Fühlungnahme mit den Behörden des Reiches, des Staates, mit den Dienststellen der Partei und mit der Bevölkerung. Die gesellschaftliche Verantwortung des Gemeindetages sei bereits Gegenstand eingehender Beratungen im Reichsinnenministerium. Der Redner verbreitete sich weiter über die Bedeutung der gemeindlichen Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staat und über die besonderen inneren und äußeren Aufgaben des Gemeindetages.

Der Geschäftsführer des Rheinischen Gemeindetages, Weig, Dr. Kottenberg (Düsseldorf), nahm zu den besonderen Aufgaben der Landesverbände Stellung. Im Rheinischen Gemeindetag seien 725 Städte, Kreise und Kremler zusammengeschlossen. Als wichtigste Aufgabe bezeichnete der Redner die Durchführung regionaler Konferenzen und Tagungen der Verwaltungsführer. Zu diesem Zweck werde jeder Regierungsbezirk in zwei Bezirke eingeteilt, von denen jeder 60 bis 100 leitende Verwaltungsbeamte umfassen solle.

Gauleiter Staatsrat Florian sprach über grundlegende Fragen von Staat und Gemeinden, von Führer und Gefolgschaft. Die Selbständigkeit der Gemeinden müsse unter allen Umständen gewahrt werden. Ziel der Gemeindegliederung sei das Ziel des Staates, der inneren Freiheit des Volkes zu dienen. Staatsrat Florian ging auch auf die außenpolitische Lage Deutschlands ein. Die deutsche Ehre werde das deutsche Volk mit allen Mitteln und allen Kräften zu behaupten wissen. Mit einem Siegesruf auf den Kanzler und dem Horst-Wessel-Lied fand der erste kommunalpolitische Kongress des Gaues Düsseldorf seinen Abschluß.

Büttgen

Herbstkonzert des Quartettvereins „Harmonie“

Der Quartettverein „Harmonie“ veranstaltete am Samstagabend im Trippelhofen Saale ein gut gelungenes Herbstkonzert. Wenn auch die Teilnehmerzahl nicht sehr groß war, umfänglich wurden die Anwesenden von dem überaus großen Festprogramm überrascht. Zum Feste wirkten u. a. mit: Männer-Gesangsverein „Quartett“, Grafenberg und Hrl. Breuer (Soprano), Düsseldorf. Das Quartett sowie Hrl. Breuer ertelten reichen Beifall. Zum Schluß erhielt die Sopranfängerin einen Blumenstrauß. Besondere Ehre wurde dem Gesangchor der beiden Vereine zuteil, die unter der Leitung des Dirigenten Kiefer ihre Aufgaben bestens erfüllten. Zum Schluß des Festes sprach Fraktionsvorsitzender P. Kampß an den Vereinen herzliche Worte und hob besonders hervor, daß der Verein mit dem festlichen Gesang bei Wohltätigkeitsveranstaltungen immer reichlich beigetragen hat. Er schloß mit dem Wunsch auf ein gutes Gelingen des Vereins und einem Siegesruf auf den Führer Adolf Hitler.

Kirchliches

Exerziten für weibliche Angestellte und Beamtinnen

finden statt im Herz-Jesu-Heim Bad Schwalbach im Taunus vom 31. Oktober 1933 bis 5. November 1933 (über Allerheiligentag). Kosten Mark 14.—. Anmeldung an die Heimleitung direkt erbeten. (Leitung des Kurortes Vater Büden S. J.)

Vereinsnachrichten.

M.M. Diese Woche fallen sämtliche Veranstaltungen wegen der religiösen Woche aus.

Kath. Arbeiterverein Neuss Stadt und Land. Dienstag 1/5 Uhr Turnen in der Oberrealschule.

K. Oden. Religiöse Ausprache für Frauen fällt wegen Missionserneuerung heute aus.

St. Elisabethenverein der Mönchepfarrer. Heute 5 Uhr Konferenz im Caritashaus.

Männerverein der Mönchepfarrer. Seelenamt für Frau Sub. Baum, Brückstraße 7, Dienstag 8.30 Uhr Münster. Beerdigung 11 Uhr von der Leichenhalle des St. Friedhofes aus.

Kath. Arbeiterverein St. Marien (Theaterabtl.). Heute 8 Uhr Probe auf dem Platz, Reichstraße 28. Alle!

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute nach Predigt in Wohnung des Präses wichtige Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder und Jungführer!

Kath. Jungmännerverein von St. Dreikönigen. Alle Heimbewohner Wollflingshorden und Schülermannschaften finden zu gegebener Zeit statt. Alle Heimbewohner Pabstbühnen und älterer Mannschaften fallen in dieser Woche wegen Missionserneuerung aus. Teilnahme an Mission für alle Jungmänner Pflicht!

T.P.S. Stamm Garzweiler. Mittwoch 7 Uhr Heimbewohner der Zippen Rode und Weipach Heim. Donnerstag 8 Uhr Heimbewohner Wollflingshorden. Freitag 8 Uhr Heimbewohner Sonntag (Christi-Königsfest) 7 Uhr gem. h. Kommunion. Nachm. 5 Uhr aus Anlaß des Christi-Königsfestes Heimfeier.

Nicht de

Stm. Der...
hat, daß anon...
Schwarzarbeitern...
werden können. Z...
verbienertum u...
Mitarbeit bei de...
st, der muß auf...
Befamntgabe vo...
Doppelverbien...
sondern gesäu...
dem Arbeitsam...
streng geheim

Befamntu

Stm. Gef...
Reichsbahn, im T...
wieder eine Gro...
der vom Reichs...
NSDAP. bei...
tretender Gener...
ging eingangs au...
sich mit der Bo...
den 14. Oktober...
deutschen Volk...
programm ein...
die Eisenbahn...
eine bedeutende...
sie sich in den...
die großen Wer...
die Reichsbahn...
75% gewährt ha...
auf sich nehmen...
bahn im Nahn...
geworfen. Sow...
in den letzten...
die alten Kämp...
gehend berücksi...
noch, daß die 10...
fünftägige un...
Nach der m...
der Redner die...
Außerdem sp...
bahndirektion...
und der Reichs...
front, Klein (V...
M

Essen. Das

wirtschaftlichen...
Weiterführung...
Wirtschafts...
Teil an der Z...
zutragen.

Dem Aufste...
tober dieses Jah...
insgesamt 480...
Weiter sind 175...
worden.

An dem Sp...
hat sich der W...
anteil beteiligt...
nicht mit aufge...
Spende zur J...
ersten Teilbetrag...
hin projektual...
Winterhilfe in...
das R.W.C. durch...
und Reparatur...
schäftigungs...
Zweck, ohne Hi...
Vorteilungsgel...
Es kann damit...
Aufträge in gle...

Berlin. D

Elisabeth Reth...
tages am 22. E...
in der Staatl...
Ehrentafel der...
geschenkt über...

Gedenktag

Krefeld. In...
an die Separat...
oberkommissar...
Leben lassen mu...
oberkommissar...
hatte, entrollte...
Hilfsträger Prof...
därteren Tage...
vom Mutterland...
aber böses Gaf...
assistenten Lenz...
bei Krefeld stat...

Krefeld. In

im Zimmer eine...
Statuum ersch...
das Herz gegang...
haben. Die W...

Zwei S

Opladen. I...
Arbeitsdien...
und in dem an...
eine Wohltätig...
brach zwei Str...
umgeklärter U...
Wohnhaus, Re...
Grundmauer...
auf den Schu...
welche Weise d...
gefällt werden.

Nicht denunzieren, sondern säubern.

Köln. Der Präsident des Landesamtes weist darauf hin, daß anonyme Anzeigen an die Arbeitsämter über Schwarzarbeiten und Doppelverdiener nicht bearbeitet werden können. Wer Verdächtige wie Schwarzarbeiter und Doppelverdiener um weiß und von seiner nationalen Pflicht zur Mitarbeit bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit durchdrungen ist, der muß auch den Mut haben, mit seinem Namen für die Befamtagung von Schwarzarbeitern und ungerechtfertigten Doppelverdiener einzustehen. Es soll nicht denunziert, sondern gesäubert werden! Der Name desjenigen, der dem Arbeitsamt Mitteilungen macht, wird selbstverständlich streng geheim gehalten.

Bekanntnis der Eisenbahner zum Kanzler.

Köln. Gestern veranstaltete die NSDAP, Fachgruppe Reichsbahn, im Direktionsbezirk Köln und des Werftstättenbezirks 7 wieder eine Großkundgebung in der großen Messehalle, wobei der vom Reichskanzler eingeleitete Leiter des Führerstabes der NSDAP, bei der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, stellvertretender Generaldirektor Kleinmann sprach. Der Redner ging eingangs auf den deutschen Schritt in Genf ein, und befaßte sich mit der Politik Frankreichs im Völkerverbund. Er nannte den 14. Oktober einen Mahntag in der Geschichte des deutschen Volkes. Auf das große Arbeitsbeschaffungsprogramm einging, betonte der Redner, daß nicht zuletzt die Eisenbahn bei der Verminderung der Arbeitslosigkeit eine bedeutende Rolle spielt. In mühseliger Weise habe sie sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Er wies auf die großen Veranlassungen der letzten Jahre hin, bei denen die Reichsbahn bedeutende Preisermäßigungen bis zu 75% gewährt habe. Teilweise habe sie sogar noch Vorauslagen auf sich nehmen müssen. Über eine Million habe die Reichsbahn im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgeworfen. Soweit es jetzt schon möglich sei, würden auch die in den letzten Jahren Entlassenen wieder eingestellt, wobei die alten Kämpfer der Partei und die Frontkämpfer weitestgehend berücksichtigt würden. U. a. bemerkte der Redner auch noch, daß die 10-jährige Wartezeit bei der Reichsbahn in eine fünfjährige umgewandelt worden sei.

Nach der mit Begeisterung aufgenommenen Rede nahm der Redner die Weihe einer Reihe neuer Fahnen vor.

Außerdem sprachen dann noch der neue Präsident der Reichsbahndirektion Köhn, Dr. Ing. Remm, Reichsbahnrat Müller und der Reichsbahnschaftsleiter der Sparte C der deutschen Arbeitsfront, Klein (Berlin).

Arbeitsbeschaffung bei RWG.

Essen. Das RWG teilt mit: Schon in den letzten Jahren des wirtschaftlichen Niederganges hat sich das RWG bemüht, durch Weiterführung von Bauten und Reparaturen der allgemeinen Wirtschaft Aufträge und Arbeit zuzuführen und damit zu seinem Teil an der Zingabhaltung der heimatischen Wirtschaft beizutragen.

Dem Aufse des Reichskanzler folgend, sind dann bis zum Oktober dieses Jahres vom Tiefstand der Belegschaft aus gerechnet insgesamt 480 Neueinstellungen vorgenommen worden. Weiter sind 175 Angestellte und Arbeiter vorzeitig pensioniert worden.

An dem Spendentwerk der Wirtschaft und der Winterhilfe hat sich der RWG-Konzern mit insgesamt 224 979 RM. Firmenanteil beteiligt. Hierin ist der Anteil der Spende der Belegschaft nicht mit aufgeführt, die sich ebenfalls, sowohl für die einmalige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit sofort mit einem ersten Teilbetrag von 16 300 RM. eingeleitet hat, als auch weiterhin prozentuale Abzüge sowohl für Arbeitsbeschaffung wie für Winterhilfe in dem bekannten Rahmen leistet. — Endlich hat sich das RWG durch Vergebung von Aufträgen, insbesondere Bauten und Reparaturaufträge an andere Industrien bemüht, die Beschäftigungsziffer günstig zu beeinflussen. Es wurden für diesen Zweck, ohne Hinzurechnung der Grunder und Zechen und der Beteiligungsgesellschaften rund 17 Millionen RM. aufgewendet. Es kann damit gerechnet werden, daß auch im laufenden Jahre Aufträge in gleicher Höhe vergeben werden können.

Ehrungen zum 100. Geburtstag.

Berlin. Der preussische Ministerpräsident hat der Witwe Elisabeth Rietzen in Düsseldorf anlässlich ihres 100. Geburtstages am 22. Oktober 1933 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkränze der preussischen Staatsregierung sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Gedenktag für die Opfer der Separatistenkämpfe in Krefeld.

Krefeld. In würdiger Form beging Krefeld die Erinnerung an die Separatistenkämpfe vor zehn Jahren, bei der Polizei-oberkommissar Schneider und Polizeiaffizient Lenzgen ihr Leben lassen mußten. Nachdem morgens am Grabe des Polizei-oberkommissars Schneider eine Kranzniederlegung stattgefunden hatte, entrollte anschließend in der Stadthalle der Krefelder Hitoriker Prof. Dr. Rembert noch einmal ein Bild jener dunkleren Tage, da fremdes Gesindel versuchte, das Rheinland vom Mutterland abzutrennen und auch in Krefeld ein kurzes, aber böses Gastspiel gab. Die Gedenkfeier für den Polizeiaffizienten Lenzgen fand nachmittags in dessen Heimatort Greifarth bei Krefeld statt.

Erstschossen aufgefunden.

Krefeld. Im benachbarten Dierath fand man am Sonntag im Zimmer eines Gasthofes ein 23-jähriges Mädchen aus Gelsenstatum erschossen auf. Die Kugel war dem Mädchen durch das Herz gegangen und mußte den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Die Gründe zu der unglückseligen Tat sind unbekannt.

Ein Arbeitslager abgebrannt.

Zwei Stunden vor Beginn einer Veranstaltung.

Opladen. In der Wirtschaft Bodader in Dhlum, in der ein Arbeitsdienstlager von über 100 Mann untergebracht ist, und in dem am Samstagabend zu Gunsten der Winterhilfe eine Wohltätigkeitsveranstaltung abgehalten werden sollte, brach zwei Stunden vor Beginn der Veranstaltung aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus. Das Gasthaus mit Saal, Wohnhaus, Kegelbahn und Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mehrere Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Friede und Gerechtigkeit.

Der Kanzler am Einigkeitsdenkmal von Waldheim.

Rehheim. Ungezählte Tausende waren zu der Feier an der Befreiungshalle bei Rehheim zu der Treuekundgebung der bayerischen Ostmark zum Führer gekommen. Der Michaelsberg sah seit den frühen Sonntagsstunden den großen Anmarsch der SA und der Bevölkerung. Der Kanzler, dessen Anmarsch um 11 Uhr fanfarenbläser verkündeten, war in Begleitung von Stabschef Röhm und Reichsstatthalter General Ritter v. Epp. Stabschef Röhm übergab das an der Halle angebrachte Hoheitszeichen in die Obhut des Führers, an der Stätte, wo vor 70 Jahren ein deutscher König dem Volk ein Wahrzeichen der Einigkeit gegeben habe, wo vor 20 Jahren die deutschen Bundesfürsten den deutschen Bund der Einigkeit besiegelt haben. Stabschef Röhm übergab das Zeichen als das Sinnbild der Freiheit, der Geschlossenheit, der Treue und der Einigkeit. Der Reichskanzler nannte in seinen Worten der Entgegnung das Denkmal ein Symbol dessen, was man erstrebe: Ein Volk, ein Reich, ein Wille. Dieser Tempel solle in Zukunft ein Heiligtum des deutschen Volkes sein, und nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der deutschen Zukunft geweiht sein.

Nach dem Deutschlandlied schritt der Kanzler unter den Klängen des „Guten Kameraden“ in die Halle, wo er den Gefallenen einen Kranz niederlegte. Dann hielt er vor dem Umbau der Halle an die Menge eine große Rede. An einem solchen Tage müsse man sich fernhalten einen oberflächlichen Hurrapatriotismus; auf der anderen Seite könnten wir uns mehr für uns in Anspruch nehmen, für das Lebensrecht unseres Volkes einzutreten. Das deutsche Volk sei nicht kriegslüster, im Gegenteil, weil es den Frieden liebe, kämpfe es für sein Lebensrecht und trete es für die Voraussetzungen der Errichtung eines 65 Millionenvolkes ein. Deutschland und das deutsche Volk hätten keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation und seiner

Soldaten wieder herzustellen. Das Ziel sei, das Volk wieder glücklich zu machen, indem man ihm das tägliche Brot sichere. Bei dieser ungeheuren Arbeit solle uns die Welt in Ruhe lassen. Der Führer richtete sich besonders an seine SA-Kameraden, bei denen auch praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck finde, die große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe und Unterstützung.

Deutschland gehe einer schweren Zeit entgegen, und es sei notwendig, daß jeder Deutsche sich dessen bewußt sei. Der Welt erkläre Deutschland eindeutig: „Wenn Ihr uns in Euren internationalen Konferenzen sehen wollt, und in Euren Völkerverbund, dann nur, wenn Ihr uns als Volk anerkennt. Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, wenn sie für uns erfüllbar und für unser Rechtsgefühl erträglich sind. Verträge, die das nicht sind, unterschreiben wir nicht!“ (Stürmischer Beifall.) Wie im Willen zum Frieden stehe auch zur Vertretung der nationalen Ehre das ganze deutsche Volk hinter seiner Regierung. „Diese Bewegung“, sagte der Kanzler weiter, „wird für alle Zeiten Träger des Geistes und der Willensseinheit der deutschen Nation sein. Es ist unsere Lebensaufgabe, eine Organisation zu schaffen, die der Garant dafür ist, daß die Einheit niemals mehr verloren gehe.“ Seien Sie in den kommenden Monaten und Jahren hart und entschlossen, treu und diszipliniert; kennen Sie kein anderes Ziel als: Deutschland wieder glücklich und frei zu machen, den Millionen wieder Brot und dem Volke seine Ehre zurückzugeben. Es werde sich schon in der Welt immer mehr die Überzeugung durchsetzen, daß hier ein Volk lebe, das nichts anderes wolle, als Frieden und Gerechtigkeit.“

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede überbrachte Stabschef Röhm das Treuegelöbniß der SA der bayerischen Ostmark.

25 000 Kisten Schnaps.

Der „Fund auf dem Hudson-River“.

Das ist der schnellste, der gefährloseste und größte Spritzang gewesen, den die Zollpolizei jemals auf dem Hudson machte. 25 000 Kisten schnapsigen Spirits, im Werte von gut 1 Million Dollar oder noch ein wenig mehr. Dazu ein Schiff. Und keine Gegenwehr. So möchte sich jeder Zollner sein Amt wünschen.

Aber das mit der Gegenwehr ist eine eigene Geschichte. Die „Texas Ranger“, so heißt der Küstendampfer, konnte sich gar nicht wehren, weil niemand, nicht einmal der Bordhund, zu sehen war. Man hatte den Dampfer in den späten Abendstunden schon einmal beobachtet, glaubte, daß er mit seinen 2000 Tonnen vielleicht Maltis mitbringe oder etwas ähnliches. Wöglich aber sah ein Zollboot, das von einer „Bisite“ zurückkam, daß der Dampfer mitten im Fahrwasser vor Anker gegangen war. Kein Bordlicht, keine Antwort auf Anfragen, kein Laut, der von Deck herüberdrang. Langsam suchten die Zollner nach.

Sie suchten den Namen. „Texas Ranger“, aber man sah, daß der Name eben erst aufgemalt war, nachdem man einen anderen Namen abgeschabt hatte. Der Dampfer war sonst gut in Schutz und gepflegt. Nur sehr einarm war er. Mit Blendlaternen fliegen die Zollbeamten in das Innere des Schiffes hinunter. Auch hier niemand. Aber nach Sprit roch es

hier. Nach gutem, feuchten Sprit. In jener Form, die auch heute noch in dem ja nur teilweise von der Prohibition befreiten Amerika verboten ist und lediglich an Apotheken auf Rezept (und auch das wird heute streng kontrolliert) abgegeben werden darf. Das Schiff hatte nämlich keinen Maltis in dem Laderaum, sondern lauter Kisten. Man schätzte auf 25 000 Stück und hatte es damit haarbar getroffen.

Eine Zollwache blieb auf dem somit beschlagnahmten Schiff. Eine eilige Nachricht nach der Küste veranlaßte, daß man hier nach den ersten Leuten der Belegung dieses rätselhaften verlassenen Schiffes suchen sollte. Man suchte und suchte — und fand die Leute auch.

Sie waren erkannt, daß man sie hier abholte. Das Rätsel des vereinsamten Schiffes löste sich einfacher als man glaubte. Ein Kriminalroman ließ sich nicht daraus machen: Der Kapitän war nachmittags von Bord gegangen und mit dem Zug nach New York gefahren. Das Schiff wollte nachkommen. Doch die Mannschaft wollte sich erst einen freien Tag gönnen und machte deshalb einen Ausflug an Land. So kam es, daß 25 000 Kisten Sprit auf anderem Wege nach New York kamen, als vorgesehen.

Bienen als Wächter und Richter.

Rheine. Bei einem Landwirt, der ein abgelegenes Anwesen bewirtschaftet, versuchten zwei Wandlerbienen, bevor sie die Grenze überschritten, der Vorratskammer des Besitzers einen Besuch abzustatten. Daß sie die Dichtigkeit nicht konnten, wurde ihnen zum Verhängnis. Denn als sie bei der Stoffkammer durch den Garten hindurchkriechen, stießen sie an einen dort aufgestellten Bienenkorb und rissen ihn ein. In seiner Ruhe gestörte Bienenvolk schwärmte aus und fiel über die Eindringlinge her. Die beiden Bienen erhoben ein lautes Geschrei, das den Bauern aus dem Schlaf weckte. Dieser eilte nun mit seinen zwei Söhnen herbei. Das tragikomische Bild, das sich hier bot, stimmte ihn mid. Er ließ die Schelme laufen, da sein treues Bienenvolk schon völlig ausreichende Vergeltung geübt hatte.

Granatenfund in einer Talsperre.

Madebornwald. Im Verlaufe der Ermittlungen in der Waffenangelegenheit der SPD. gelang es der Polizei, einige Waffen aus der Talsperre zu heben. Bei dem niedrigen Wasserstand — die Sperre wird augenblicklich wegen Ausbesserungen abgelaufen — wurden bisher gefunden: ein Jagdgewehr, 34 Schuß 08-Munition, sowie eine Granate für Langrohrgeschütz, die zu einer Bombe umgearbeitet war. Die Suche nach den übrigen Waffen wird fortgesetzt, es müssen noch sechs Karabiner und ein Maschinengewehr in der Sperre liegen.

Landwirte,

helft im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit!

Über 12 000 Landhelfer und Landhelferinnen sind in der rheinischen Landwirtschaft beschäftigt. Die meisten von ihnen wurden durch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter aus den überfüllten Industriestädten herausgeholt. Die jungen Kräfte haben der Landwirtschaft wertvolle Dienste geleistet; nur gilt es, sie auch während der arbeitsärmeren Zeit nicht wieder arbeitslos werden zu lassen. Es ergeht deshalb an die Bauernschaft, die mit dem deutschen Boden und dem deutschen Volke eng verwaachsen ist, der dringende Ruf:

„Gebt den jungen Menschen auch im Herbst und im Winter Arbeit und laßt sie auch während der arbeitsärmeren Zeit an Euren einfachen, gesunden Landleben teilnehmen. Ihr handelt damit im Sinne des Führers, der jedem Volksgenossen Arbeit und Brot geben möchte!“

Der Oberpräsident der Rheinprovinz: Landesamtes Rheinland: Freiherr von Lüninck. J. V. Dr. Döps. Der Führer des rheinischen Bauernbundes: Freiherr von Eß.

Betriebsgröße im Handwerk



Der Handwerker in der Kleinstadt und auf dem Land hat meistens keine oder nur wenige Gesellen. So erklärt es sich, daß weit über die Hälfte der Handwerksbetriebe in Deutschland Kleinbetriebe sind, daß ferner ein Fünftel der Betriebe nur einen Gesellen beschäftigt und nur ein Sechstel der Handwerksbetriebe mehr als zwei Gesellen beschäftigt. Nur 1,4% der Handwerksbetriebe in Deutschland beschäftigen mehr als 10 Arbeiter, nur 2% 6-10 Arbeiter. Die meisten Kleinbetriebe gibt es im Schuhmachergewerbe, wo 82% aller Betriebe keinen Gesellen beschäftigen, dann folgt das Schneidergewerbe mit 77%, das Sattlergewerbe mit 70%, die Tapisserie mit 63% Kleinbetrieben. Besonders viel größere Betriebe werden in den gemischten Gewerbetrieben gezählt, wo die Hälfte aller Betriebe mehr als 4 Gesellen beschäftigt. Auch bei den Buchdruckern sind die größeren Betriebe stark überwiegen. Der Großbetrieb mit mehr als 10 Gesellen fand noch keinen Eingang bei den Schmieden, den Klempnern, den Sattlern, den Wäldern, Schuhmachern und allen den Betrieben, die sonst oben für die Kleinbetriebe vorberührend aufgezählt wurden.

SPORT

MONTAG, DEN 23. OKTOBER 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Katastrophaler Hereinfall der belgischen Nationalmannschaft

8:1 in Duisburg!

Deutschlands erster Fussball-Sieg über Belgien.

Eine Packung.

Dieses gestrige Länderspiel gegen Belgien war in mehr als einer Hinsicht das stillste von den 26, die ich in meiner Praxis gesehen habe; es lag dieses Mal am Gegner, der von den 90 Minuten Spielzeit vielleicht 10 Minuten lang ebenbürtig war, ohne allerdings die Spitze vorzeitig vollends in das Korn zu werfen, wozu die Belgier allen Grund gehabt hätten; denn für das Fußball-Renommee einer Nation, die man mit zu den besten dieses Faches rechnete, ist ein Ergebnis von 8:1 verloren zulezt doch ein Länderspiel mit sollichem Ausgang.

Die belgischen Schlägertummler hatten den besten Willen, kräftig in Begeisterung zu machen; sie hatten auch insofern ganz gut Regie geführt, als sie sogleich eine Schlägerei von 2-3000 Randseutern mit Fäustchen bewaffnet, zur Verfügung hatten; aber diese Fäustchen traten nur in Aktion, als die belgische Mannschaft zum Beginn des Spieles auf das Spielfeld kamen; später war kein Anlaß mehr, die Fäustchen zu schwingen, wenn es auch ausgangs der ersten Halbzeit nicht nach einem so hohen Verlust ausfiel. Schamhaft verschwanden die belgischen Farben in den Mantelkäfigen und dünner und spärlicher drang das „Gallos, Belgique!“ von den mit 30 000 Zuschauern gut besetzten Rängen, bis schließlich die Kunde stiller und stiller wurde, und bis auch das in der allerletzten Sekunde erzielte „Eigentor“ keine große Begeisterung mehr auslösen konnte.

Die belgische Mannschaft hatte nichts von dem Elan, den man ihr nachsagte; sie ließ sich „abmurksen“, so daß schließlich auch die deutschen Spieler nicht mehr allzu viel Freude an diesem Gegner hatten, der es nur gelegentlich zu einer Energieleistung brachte, die deutsche Mannschaft allerdings 10mal abseits stellte, was aber weiter nicht tragisch war, eher sogar eine gewisse Belebung in das Spiel brachte, indem man sich auf die Registrierung solchen Vorfalles verlegte.

Im Hauptquartier

Fußballer sind immer noch sehr vornehme Leute; ihr Standquartier war der „Duisburger Hof“, wo man für zwei Tassen Kaffee 2,20 Mk. „einfachsteiglich“ verlangt und kolossal feudal ist, daß man fast zu bange ist, laut zu husten; immerhin konnte sich der Aufwand insofern, als man gegen Mittag in der zweiten Halle des Hotels mit allen Bekannten aus tausend Schlachten plaudern kann; die Belgier und die Deutschen waren vormittags im Opernhaus mit dem 3. Akt der „Meisterfänger“ besetzt worden, und Willi Knehe, der dieses Mal die Aufführung der Nationalmannschaft besorgt hat, gibt eine Kritik der Ausführung, als ob er Kunstkritiker wäre; der Reichsfußball-Lehrer Otto Ketz äußert sich wie immer freibleibend zu den Aussichten des Nachmittags; Papa Hänge, der Ehrenvorsitzende des deutschen Fußballbundes, immer noch gleich lebendig und frisch trotz seines weißen Haars, steht ebenfalls nicht in der Runde, und der Vertreter des Reichssportkommissars Dr. Klein freilich im Vorbeigehen ein paar Erinnerungen auf; die Berliner Akademie wird von Guido von Mengden angeführt; kurz, es ist alles da, was so Namen hat im deutschen Fußballbetrieb, Selbstverständlich, daß auch die Presse aus ganz Deutschland vertreten ist; von Chemnitz (Leipzig) mit dem ewigen Regensturm angefangen, bis Goedel (München). Länderspiele sind das große Rendezvous aller Fußballbegeisterten, und das macht diese immer wieder anziehend und interessant.

Drum und dran

Rund um das Duisburger Stadion flattern viele Fahnen; neben den deutschen Farben haben wir die einige unangenehme Erinnerung aus der Besatzungszeit wachende belgische Tricolore, und dem schwebelnden Schiedsrichter zu Ehren ist auch die schwedische Nationalfahne, das gelbe Kreuz im blauen Feld sichtbar, und das wieder Erinnerungen an die vorletzten olympischen Spiele.

Zwanzig Jahre ist es her, daß die deutsche Nationalmannschaft nicht mehr gegen Belgien gespielt hat; dazwischen liegen Krieg, Besatzung, Nachkrieg und eine Anzahl von Ereignissen, die gerade die Aufnahme des Sportbetriebes gegen Belgien bis zu diesem gestrigen Spiele erschwert haben; nun scheint endlich sportlich wieder alles in Ordnung zu sein; denn das Verhältnis der beiden Nationen untereinander erwies sich gestern als freundlich und herzlich. Selbstverständlich, daß es da Blumen vor Beginn des Spieles gab, die beiden Nationalhymnen wurden gespielt und das deutsche Publikum war der belgischen Nationalmannschaft gegenüber objektiv, so lange es ging, d. h., bis es sich herausstellte, daß das Resultat anfangs, lächerlich hoch für ein Länderspiel zu werden. Die üblichen Brief-tauben, die so von Torerfolg zu Torerfolg aufgeflogen werden, wurden für die Deutschen knapp; es waren wohl nicht genügend Brieftauben zur Stelle, um ein so hohes Resultat signalisieren zu können.

Ein Gegner ohne Energie und Glück

Für Kuzorra, der durch eine leichte Verletzung nicht für die Nationalmannschaft zur Verfügung stand, wurde Raffenberg (Dortmund) hingenommen und so bestand die gestrige deutsche Mannschaft ganz aus Spielern des Gaues Niederrhein, was natürlich im Publikum noch größeres Interesse weckte.

Wie sehr dieses Experiment geglättet ist, das beweist das Ergebnis; da liegt die Gefahr nahe, den Sieg zu hoch zu werten. Wer in Duisburg war, der ist dazu nicht in Versuchung; denn immer noch spielt eine Mannschaft so gut oder so schlecht, wie der Gegner es erlaubt; und Belgien erlaubte eigentlich gestern alles. Damit soll nicht etwa der deutsche Sieg in seiner Größe abgeschwächt werden; denn die Deutschen hatten viel Freude an ihrem Spiel, und als sie gleich nach der Pause (bis dahin stand das Spiel 2:0) innerhalb von 5 Minuten vier Tore machten, da sah es eine Zeit lang aus, als ob die Gäste zweifelhafte Überfahrer würden; das zu verhindern verstärkten sie die Verteidigung noch mit dem Erfolg, daß sie sich aus der restlosen Umflammerung eine Weile frei machen konnten, ohne allerdings irgendwie gefährlich werden zu können. Unter dieser Minusleistung ist — wie gesagt — die ganze Stimmung erheblich; das Kampfmoment fiel aus; es wurde Fußball und Raß und Maus gespielt, und die deutschen Spieler stramten alle ihre Kunststücke aus, die man sonst nur im Training anzuwenden pflegt. Zu loben ist da, daß die belgischen Gäste nicht einfach davonliefen; sie kämpften bis zum tatsächlich bitteren Ende, und ihr Unter-gang hatte so — trotz dieser Höhe — nichts Schimpfliches. Belgien kapitulierte vor einem mehrfach überlegenen Gegner, der sein Spiel auch in dieser Höhe verdient gewann.

Das Urteil der Prominenten.

Hänge, der Ehrenvorsitzende des DFB, erklärte: Die deutsche Mannschaft hat groß gespielt, war schnell, insbesondere die Außenstürmer. Schwächer war im Sturm nur Wigold. Das forsche Spiel der Deutschen hat mich angenehm enttäuscht.

Dr. Bauwens, der bekannte internationale Schiedsrichter und Mitglied des Internationalen Board: 30 Minuten lang lieferten die Belgier einen gleichwertigen Kampf. Das Erstarren der Läuferreihe unserer Mannschaft brachte ein Nachlassen auf der Gegenseite mit sich. Bei Belgien fielen die Außenläufer ab.

Seelbreyers, der Leiter der belgischen Expedition: Die deutsche Mannschaft war sehr schnell und athletisch der unseren überlegen. Ich bedauere den Zwischenfall zwischen Vorhoff und Breuer. (Vorhoff war von Breuer unfair angegangen worden und wollte nach dem Pfiff des Unparteiischen die Entschädigung von Breuer nicht annehmen, was vom Publikum mißbilligend aufgenommen wurde. Vorhoff sprach wenig später Breuer an, wobei Breuer verlegt wurde.)

Ketz, der Reichstrainer des DFB: Der Sieg über Belgien ist besonders erfreulich, weil er mit neuen Reuten erkämpft wurde.

Knehe, der als Spielausschuss-Vorsitzender die Elf aufstellte: Die Frage, wer in der deutschen Mannschaft schlecht oder gut war, ist in dem Augenblick nicht gut zu beantworten, in dem man noch freudig bewegt ist. Es wäre ratlos, die Leute im nächsten Länderspiel wieder zu verwenden.

In Duisburg

Duisburg stand ganz im Zeichen dieses Großkampfes. Bereits vom frühen Morgen ab liefen die Sonderzüge im Duisburger Hauptbahnhof ein. Aus Belgien und aus allen Teilen Deutschlands kamen die Sportinteressenten, um dem Ereignis beiwohnen zu können. Eine halbe Stunde vor Beginn war das Stadion mit 30 000 Zuschauern nahezu besetzt. Eine Reihe führender Persönlichkeiten hatte sich auf der Tribüne eingefunden, u. a. bemerkte man den Duisburger Oberbürgermeister Dr. Kelter, den Polizeipräsidenten sowie Dr. Kandy, Ketz und Knehe.

Wenige Minuten vor drei Uhr betrat zunächst die belgische Nationalmannschaft das festlich geschmückte Stadion, von den Zuschauern, besonders aber von ihren Landsleuten stürmisch begrüßt. Nachdem die belgische Nationalhymne verklingen war, erschien die deutsche Mannschaft, der herzliche Ovationen zuteil wurden. Das Deutschland-Lied wurde von den Anwesenden begeistert mitgesungen.

Während bei Deutschland nur Raffenberg für Kuzorra spielte, hatte die belgische Mannschaft eine größere Umstellung vornehmen müssen.

Das Spiel

Der deutsche Anstoß wird von den Gästen gleich abgefangen, die ihren Rechtsaußen nach vorne schieben, dessen Flankenball aber von dem Halbklinken Sany über das Tor geschossen wird. Das Spiel ist außerordentlich schnell. Bei einem deutschen Angriff ist Hohmann zu langsam und gleich darauf kann der belgische Hüter einen scharfen Schuß Kobierski abfangen. Deutschland ist durch die bessere Läuferreihe tönangebend, doch erweist sich die Hintermannschaft der Gäste als sehr sicher. Dann zieht Albrecht mit einer Vorlage aus und davon, seine Flanke wird aber vom Innensturm verpaßt. Kurz darauf entsteht vor dem deutschen Tor eine heisse Situation, aber der belgische Rechtsaußen Torfs schießt aus kurzer Entfernung darüber. Einen Flack-schuss von Hohmann kann der belgische Hüter jedoch noch meistern. Aber in der 20. Minute muß er sich doch zum ersten Male geschlagen bekennen. Wieder einmal kommt der deutsche Angriff schon durch. Das Leder wandert von Kobierski zu Hohmann, dieser gibt an seinen Klubkameraden Raffenberg weiter. Der Denrather spielt sich schon durch und gegen seinen scharfen Schuß ist Braet machtlos. Deutsch-

land führt 1:0. Die Belgier werden durch ihre schnellen Außenstürmer immer wieder gefährlich, stoßen aber bei der deutschen Abwehr auf ein unüberwindliches Hindernis. In der 29. Minute legt Breuer wunderbar zu Kobierski vor, dieser flankt zu Hohmann, der den linken belgischen Läufer anschießt und von dessen Körper gleitet der Ball ins Tor. Deutschland liegt 2:0 im Vorteil. Die Belgier lassen aber den Mut nicht sinken. Mit aller Energie kämpfen sie, um eine Wendung herbeizuführen. Kurz vor der Pause langt es zwar noch zur vierten Ecke, die aber nichts Zählbares einbringt.

War die einheimische Mannschaft vor der Pause den Belgiern schon in allen Teilen überlegen, so wird die Überlegenheit in der zweiten Hälfte geradezu drückend. Sofort nach Wiederbeginn kommt die deutsche Elf ganz groß in Fahrt. Sie hat sich jetzt auf das Abseitspiel der Gäste eingestellt und bevorzugt in erster Linie die Flügelstürmer. Bereits nach drei Minuten eröffnet Wigold den Torreigen. Albrecht ist schon durchgekommen, seine Vorlage kommt zu Wigold, der die Führung mit einem schönen Schuß auf 3:0 erhöht. Bereits zwei Minuten später kann Hohmann einen vom rechten Verteidiger abprallenden Ball zum vierten Treffer verwandeln. Unsere Spieler sind jetzt in ihrem Element. Alles klappt ausgezeichnet. Die Läuferreihe wirft den Sturm immer wieder nach vorne. Nachdem Albrecht wieder einmal abseits gestanden hat, läuft er wenig später einem Läufer wieder davon und schießt scharf zum 5:0 ein. Das Publikum ist so recht in Stimmung, denn mit soviel Toren hatte wohl keiner gerechnet. Die Belgier sind stark deprimiert und lassen mehr und mehr nach. Der Torreigen ist immer noch nicht zu Ende. In der zehnten Minute wartet Kobierski mit einer Glanzleistung auf. Er läuft an der Linie entlang, geht nach innen, gibt eine kurze Flanke zu Wigold und schon ist das sechste Tor fällig. Nach diesem Generalangriff läßt die deutsche Mannschaft im Gefühl des sicheren Sieges nach, so daß der Kampf an Spannung verliert. Die Gäste kommen mit ihren Angriffen nicht mehr über die immer besser werdende deutsche Läuferreihe hinaus, zumal das Verständnis unter den Stürmern zu wünschen übrig läßt. Die besten Torchancen bieten sich noch dem belgischen Rechtsaußen Torfs, der aber keinen Toranschlag hat und so die Gelegenheiten ausläßt. In der 28. Minute fällt für Deutschland das siebte Tor. Hohmann nimmt eine Vorlage von Kobierski geschickt auf und ein weiteres Mal muß Braet hinter sich greifen. Die Gäste raffen sich noch einmal auf, um wenigstens das Ergebnis zu verbessern, aber ohne Erfolg, die deutsche Abwehr steht eisern. Die Überlegenheit der Deutschen hält weiterhin an. Hohmann erhält dann einen Schuß des rechten belgischen Läufers in den Magen und bricht zusammen, so daß er für die Folge ausscheidet. Aber auch mit vier Stürmern bleiben die Deutschen weiter gefährlich und schließlich kann Kobierski in der 42. Minute ein schönes Durchspiel mit dem achten Treffer abschließen. Erst eine halbe Minute vor Schluß ist den Gästen der Ehrentreffer beschieden. Torfschüsse war der Mittelstürmer. Als der Schlußpfiff des Schiedsrichters ertönte, fand der Jubel der Zuschauer kein Ende.

Die deutsche Mannschaft hat einen großen Sieg errungen. Der selbst in dieser nicht erwarteten Höhe vollauf verdient ist. Der klare Erfolg ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß unsere Elf die größere Einheitslichkeit aufwies. Die Mannschaft spielte aus einem Guß. Deutschland hat für die drei vor dem Kriege bezogenen Niederlagen mehr als deutlich Revanche genommen und die deutsche Spielform klar unter Beweis gestellt. Daß es eine rein westdeutsche Mannschaft war, die den Sieg errang, erfüllt uns mit besonderer Freude.

Die belgische Mannschaft war eine Enttäuschung. Man hatte bedeutend mehr erwartet, aber die Mannschaft kam über einige gute Ansätze nicht hinaus. Im übrigen bevorzugte sie ähnlich wie die Holländer, das hohe und weite Flügelspiel.

Eine gute Leistung vollbrachte auch der Schiedsrichter Ostfion-Schweden, der nicht einen einzigen Fehler machte und sich auch nicht durch das Reflamieren der Spieler bei zwei Toren aus dem Konzept bringen ließ.

Italiens glücklicher Sieg.

Ungarn in Budapest 1:0 geschlagen.

Im Kampfe um den Europapokal trafen sich am Sonntag in Budapest die Fußball-Ländermannschaften von Italien und Ungarn. Die Ungarn hatten für diese Begegnung sorgfältige Vorbereitungen getroffen und waren recht siegesgessiger. Aber alle Hoffnungen wurden bald nach Beginn des Spieles durch einen bedauerlichen Zwischenfall zunichte gemacht. In der 14. Minute prallte Ungarns bester Verteidiger Kronenberger mit Cesarini unglücklich zusammen und mußte mit gebrochenem Schienbein vom Platz getragen werden. Da kein neuer Spieler eingestellt werden durfte, mußten die Einheimischen die restlichen 70 Minuten mit zehn Mann durchhalten. Kronenbergers Stelle nahm der Sturmführer Volgar ein und dessen Fehlen machte sich in der Folge fühlbar. Obwohl die Ungarn fast während des ganzen Kampfes den Ton angaben, gingen sie leer aus. Das einzige Tor des Tages schoß der für Meazza aufgestellte Mittelstürmer Borell 2 zehn Minuten vor der Pause, und bei diesem Ergebnis blieb es bis zum Schluß.

Sportfreunde - Eller 04 1:3

Ballspielverein - Rheinkraft 3:2

Holzheim - Weissenberg 3:2

Aus dem Neusser Handballager.

Sportklub „Jugend“ — „Stürmer“ Düsseldorf 5:3

TV. Angermund - ATSV. 03 8:5

DJK. Heerdt - KGV. Neuß 3:7

Carner

In der neueren

Begen der ge-
te, mußte der
verteidiger Prin-
zudum auf den
Uhr begann der
tete Kamof. Die
konnten die Zu-
begeistert werde
Zunächst wa-
geglichen. Erst
des italienischen
aber nicht klein
Broden ein. W-
die Tatsache, da-
harten Rechten
liener weiter un-
einem verdiente

Neitere

piels- u. Sportverei
 Sportverein Holzhe
 R. Rasensport S
 Fußballklub 1911 3
 R. Biberich —
 R. Arminia Neu
 heinbahn-Sportvere
 rob.-Sportverein
 eichsbahn-Sportv.
 R. Adler Rath-
 R. Arminia Dü
 piels- u. Sport 05
 R. Jugend 08 &

3.

Sportverein
Auf heimischem
aus Weißenberg n
schon 2:1 in Führ
Weißenberger solch
wohl sich die Abwe
arbeitenden Rosell
und drei weitere
einen schönen Ver
ße sch (Wüttgen).

DRA. Ann
Das Spiel nahm
Korff ging bereits
Wenn die Gäste g
Nahen sie sich spät
mutig weiter und
Stände von 1:1 w
ten nun mit dopp
das Korff Tor.
Körperliche Spiel
griff jedoch rech
Kaarster für sich
riedler, nochmals
Gegenteil, die ted
Rombination durc
das schönste des
Spiel fest in der

238. H.
Mit einer Nieder-
gerechnet. Aber d-
etwas unerwartet.
auf der einen Se-
vollständige Versch-
der schußfreundige
und die Tore sch-
an den Meistersch-
einen vielverpre-
Serie bestimmt i-

36. Rot-W
 Erwartungsge
 nicht viel zu best
 war die größere
 suchte vergeblich,
 Abwehr der Rot
 bezwingen. Grim
 ohne Verlustpunk
 die beide zwei S

Handba

Anapty
Die Handball-
22. Oktober in b
favoriten m
die Siege waren
In der offizie
12:1-Sieg über
große Miße hat
niedrigerhalten.
unterlag gegen
him fertigte d
In der Westgru
Nachen mit 10
Düsseldorfer eben
selb. Oppum
schlagen zu kön
lich einen inter
Oberhand. Die
Westliche
Nachen 10:5 (8
Kreisel-Oberr
Oberbarmen 11
Westliche
(6:0). 22. K
penberg 7:10
7:4 (3:1).
